Breslauer Zeitung

Die Expedition ist Herrenstrasse Nr. 20.

№ 186 Freitag den 11. August 1848.

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 63 des Beiblattes der Breslauer Zeitung „Schlesische Chronik" ausgegeben. Inhalt: 1) Die schlesischen Berg- und Hüttenarbeiter. 2) Korrespondenz aus Breslau, Lüben, Hirschberg, Oppeln.

An die Abonnenten der stenogr. Berichte der Verhandlungen der National-Versammlungen in Berlin u. Frankfurt a. M. Heute erscheint der 1—4. (211—214.) Bogen des 8. Abon. von 30 Bogen. Berlin Bg. 106. 107. Frankf. Bg. 106. 107. Man beliebe baldigst darauf bei den betreffenden Postanstalten und Commanditen mit 10 Sgr. zu pränumeriren

Preußen.

Vesammlung zur Vereinbarung der preußischen Staats-Verfassung.

(Sitzung vom 9. August.)

Das Protokoll wird verlesen, nächstdem das in der vorigen Sitzung berathene Gesetz über Abschaffung der Todesstrafe noch einmal vorgelesen und angenommen.

Elsner, als Referent der Petitions-Kommission in der Schweidnitzer Angelegenheit: „Meine Herren, die uns zugegangene Petition der Schweidnitzer Einwohnerschaft enthält im Wesentlichen nichts Anderes, als uns bereits Bekanntes: „In Folge der diesfällig gegebenen Märzgesetze hat sich in der Festung Schweidnitz eine Bürgerwehr gebildet, welche zu ihrem Kommandeur den königlichen Oberst a. D. v. d. Hardt einstimmig erwählt hatte. Gedachter Bürgerwehrkommandeur beabsichtigte, seine Mannschaften in allen Einzelheiten des Waffendienstes zu unterrichten und sie damit vertraut zu machen, er wollte in dieser Beziehung am vergangenen Montag Generalmarsch schlagen lassen, wozu er auf ganz dienstlichem Wege die Erlaubniß des Festungskommandanten, des General-Majors Rolas du Rosey, nachsuchte und auch anfänglich erhielt, jedoch, kurz vor der gesetzten Ausführungszeit zurückgenommen wurde. Diese Inkonsequenz und besonders die Art und Weise, mit der sie stattfand, machte die Mannschaft der Bürgerwehr sehr unzufrieden, und Einzelne mochten es öffentlich erzählt haben, was Veranlassung gab, daß sich am Abende desselben Tages eine Menschenmenge, als Tagearbeiter, Lehrjungen rc. vor der Wohnung des, wegen eines frivolen und unmoralischen Privatlebens sehr mißliebigen Kommandanten zusammenrottete und damit begann, eine Katzenmusik aufzuführen. Die Bürgerwehr, von einem mehrstündigen Exercitium erst kurz vorher zur Stadt zurückgekehrt, hatte sich ermüdet in ihr Quartier begeben. Der Tumult war dem Bürgerwehrkommandeur nicht sofort angezeigt worden, er ließ jedoch bei erhaltener Kunde sofort durch ein bekanntes Lärmzeichen die Mannschaft auf ihren gewöhnlichen Apellplatz am Rathhause zusammenrufen. Der Festungskommandant hatte, gleich beim ersten Zusammenrotten, sich durch die Hinterthür seiner Wohnung in die in der Nähe befindlichen Kasernen begeben und dort Befehle ertheilt, was zur Folge hatte, daß, als die Bürgerwehrmänner sich einzeln einfanden, bereits eine ganze Kompagnie des 22. Infanterie-Regiments Ring und Köppenstraßen-Ecke und eine andere die Petersgasse herauf auf dem Ring erschien. Die Tumultuanten waren beim Anblick des Militäres verschwunden, und so befanden sich nur noch die versammelten Bürgerwehrmänner auf dem Platze. Eine Kompagnie (unter Hauptmann v. Skrbensky) erschien mit geladenem Gewehre im Sturmschritt; ohne jedes Signal eilt die bis zum zügellosen Wahn hingerissene Soldateska auf die arglose, der Befehle ihres Kommandeurs harrende Bürgerwehr zu und entladet das tödtende Blei in die Herzen treuer konstitutioneller Bürger. Es stürzten 6 Kameraden, tödtlich getroffen. Es wird zum 2ten Male geladen und geschossen und 12 ruhige Bürger sind außer 32 Verwundeten die Opfer des Tages." — M. H., die Kommission ist nun in ihrer Majorität dahin übereingekommen, bei der hohen Versammlung zu beantragen: das Ministeruim aufzufordern, über die Schweidnitzer Angelegenheit und die darüber geführte Untersuchung der Versammlung entweder sofort oder in der nächsten Sitzung Mittheilung zu machen und ferner das Füsilier-Bataillon des 22. Regiments sofort aus Schweidnitz zu entfernen. Meine Herren, es ist dies das Mindeste, was wir thun müssen, um die herbeigeführte Aufregung zu beschwichtigen. Ich muß hierbei bemerken, daß die Minorität unserer Commission beantragte: aus der Mitte der hohen Versammlung eine Commission niederzusetzen, um an Ort und Stelle Kenntniß von dem Vorgefallenen zu nehmen und der hohen Versammlung Bericht zu erstatten. — Stein ist gegen den Commissions-Antrag, weil er nicht vollständig genüge. Es seien in Posen von dem Militär die gröbsten Excesse begangen, aber sie haben auf der andern Seite auch stattgefunden. „Hier ist es anders. In einer der loyalsten Städte fallen friedliche Bürger dem Uebermuthe zum Opfer, das Kind im Mutterleibe, meine Herren, im wahren Sinne des Wortes wird niedergeschossen; aber ich will hier nicht alle Einzelnheiten jenes schauervollen Blutbades vorführen, ich will mich nicht beschränken auf diesen einzelnen Fall, dessen Ursachen und Hebel tiefer liegen. Meine Herren, Sie können die beste Verfassung geben, Sie können die besten Gesetze dem Volke zu Theil werden lassen, doch werden Sie damit nicht genug gethan haben, bevor die neuen Gesetze nicht von andern Beamten executirt werden, als die alten. Man sagt uns immer, wir leben in einer constitutionellen Monarchie; in einer constitutionellen Monarchie ist es Gebrauch, daß beim Wechsel des Ministeriums auch die höheren Verwaltungsbeamten wechseln, bei uns ist im März mehr vor sich gegangen, als ein Ministerwechsel und dennoch die alten Beamten, die dem neuen Geiste des Staates nicht huldigen. (Bravo.) Ein Erlaß des Herrn Ministers des Innern, worin er die Beamten von reactionären Bestrebungen abmahnt, ist gewiß anerkennenswerth und hat guten Erfolg gehabt. Meine Herren, auch der Herr Kriegsminister mag einen solchen Erlaß an die Herren Offiziere richten, worin er sie auffordert, sich von allen reactionären Bestrebungen fern zu halten, alle Conflicte mit den Bürgern zu vermeiden und mit diesen vereinigt zu streben für die Ordnung und Freiheit des Landes. Doch zurück zu dem vorliegenden Falle. Was haben die Behörden bis jetzt gethan? Was ist gegen den Commandanten geschehen? — Die breslauer Regierung hat den Regierungs-Assessor Eichhorn, einen Sohn des früheren Ministers, zum Commissarius in dieser Angelegenheit ernannt. Meine Herren, mag dieser Mann auch noch so unparteiisch sein, noch so gerecht, wird man dem Gutachten eines Mannes, der mit dem alten System so verbunden, Glauben schenken? (Allgemeiner Beifall.) Minister Kühlwetter: „Es kann kein Zweifel darüber obwalten, daß die Regierung über jenes höchst beklagenswerthe Ereigniß die genaueste Untersuchung anstellen wird. Es ist in einer solchen Sache sehr schwierig, ein Urtheil zu fällen. Verschiedene Berichte sind eingegangen, so auch einer des Ober-Präsidenten Pinder vom 5. August." Nach dem Berichte, den der Minister mittheilt, sind 102 Schüsse gefallen, jedoch ohne Befehl zum Feuern, worauf er die Versammlung aufmerksam macht. „Das Mitglied der breslauer Regierung befand sich ohnedies als Commissarius in der Nähe von Schweidnitz. Ich weiß nicht, ob es ein Sohn des früheren Ministers. Es ist zur Untersuchung der Sache eine gemischte Commission aus Civil- und Militär-Personen bestehend, niedergesetzt worden, der Commandant, Rolas du Rosey, ist aus Schweidnitz entfernt und durch einen andern General ersetzt, der Bürgermeister Berlin hat sein Amt niedergelegt und wird dasselbe von dem ältesten Rathsherrn verwaltet. **Das Füsilier-Bataillon soll, sobald die Untersuchung vollendet, versetzt werden.** — Kriegs-Minister Schreckenstein versichert, **daß man kräftig eingeschritten sei und theilt mit, daß Gen. du Rosey zur Disposition gestellt ist.** Der Deputirte für Schweidnitz, Hr. Teichmann, erklärt sich für Stein's Antrag, ebenso Krackrügge. Pape spricht in längerer, sehr beifällig aufgenommener Rede für den Kommissions-Bericht, in welcher er darauf aufmerksam macht, wie der Funke, der in Schweidnitz glimme, bald das ganze Eulengebirge ergreifen könne, das sich in einem schrecklichen Zustande des Elends befinde. Er dringt auf die schärfste Bestrafung, da man ja doch sonst mit Strafen so schnell bei der Hand sei, wenn es einem Worte gelte, das in der Aufwallung gesprochen, einer That, die in der Hitze begangen. Herrmann spricht zu Gunsten der Armen, erfreut sich aber keines besonderen Beifalls der Versammlung. Schulze (Wanzleben) stellt das Sous-Amendement (zu Stein's Amendement): der Kriegsminister möge diejenigen Offiziere, deren Gesinnungen mit der jetzigen Staatsform nicht übereinstimmten, in einem allgemeinen Erlasse auffordern, ihren Abschied zu nehmen. — Waldeck für Stein's Antrag. Er erklärt, daß er diesen Antrag nicht unterstützen würde, wenn man sich in einem geordneten, organischen Zustande befände, ein solcher Zustand existire aber nicht. Im Allgemeinen bemerkt der Redner, **daß der Offizierstand einer gänzlichen Reorganisation bedürfe.** Pohle für die Amendements von Stein und Schulze. Herrmann und Kettler, Ersterer wiederholt für die Armee. Graf Reichenbach: Er habe zuerst gegen Stein sprechen wollen, weil er von dem Ministerium erwartet habe, daß es diese so krasse Angelegenheit mit aller Energie untersuchen werde. Der Bericht, den der Herr Minister aber vorhin gegeben, trage schon in sich, daß man nichts ermitteln werde. M. H., es muß uns doch wundern, wenn die gut disciplinirte preußische Armee alle Augenblicke ohne Befehl schießt. M. H., ich kann nicht begreifen, wie 102 Schüsse fallen können, ohne daß zum Schießen kommandirt ist, ich kann das nicht begreifen bei Soldaten, auf deren Disciplin hier so oft vom Ministertisch aus gepocht worden ist. — Jungbluth spricht einige Zeit gegen Stein, die Versammlung hört ihm unaufmerksam zu und Waldeck berichtigt die Quintessenz seiner Rede: „man habe in dem Verfassungs-Entwurf bei richterlichen Verhandlungen alle Spezial-Kommissionen ausgeschlossen, dieser Passus werde doch unfehlbar angenommen werden, man werde doch heut nicht Etwas thun, was man in kurzer Zeit für ungesetzlich erklären würde," — dadurch, daß er bemerkt, wie der Antrag nicht eine richterliche, sondern nur eine referirende Kommission verlangt. — Es wird auf Schluß angetragen, Schulz spricht gegen denselben, die Majorität ist jedoch dafür. Elsner als Berichterstatter hat noch das Wort und macht darauf aufmerksam, daß nach der Erklärung der HH. Minister der **General du Rosey nicht allein nicht verhaftet, wie dies doch ein sehr billiges Ver-**

langen sei, sondern zur Disposition gestellt, seinen Gehalt ganz ruhig ohne jede Anfechtung fortbeziehe. Man schreitet zur Abstimmung, Stein's Amendement wird mit 204 gegen 163 Stimmen angenommen. Von dem Kom.-Antrage wird der 2te Theil, die sofortige Versetzung des Füsilier-Bataillons, ebenfalls angenommen. Man entscheidet sich noch für den von Schulze beantragten Erlaß des Kriegsministers mit 180 gegen 179 Stimmen. Es ist demnach beschlossen: auf Steins Antrag: 1. die Niedersetzung einer Kommission aus der Mitte der National-Versammlung; 2. die sofortige Versetzung des Füsilier-Bataillons; 3. u. 4. die von Stein und Schulze beantragten Erlasse des Kriegsministers. — Hierauf erbitten sich Rodbertus, Schulze (Delitzsch) und v. Berg für folgenden Antrag die Priorität vor der Tages-Ordnung: **das Staatsministerium um sofortige nachträgliche Vorlegung eines Gesetzes über die Schutzmannschaften zu ersuchen.** v. Berg motivirt die Dringlichkeit und bemerkt, wie die beiläufigen neulichen Erklärungen des Herrn Ministers des Innern diesen Gegenstand noch nicht beseitigt hätten. Es sei vom Herrn Minister gesagt worden, daß es ja nichts zu sagen habe, wenn die Schutzmänner Thüren und Fenster beschauten; er, der Redner, habe auch nichts gegen diese „statistischen Belustigungen," aber dieselben kosteten Geld, das wäre etwas Anderes. (Heiterkeit.) — Vor Beginn der Debatte über den Antrag selbst liest das Präsidium ein Schreiben des Magistrats von Berlin vor, in welchem diese Behörde, das Institut der Konstabler in Schutz nehmend, den Antrag stellt, über das fernere Bestehen desselben noch keinen Beschluß zu fassen. v. Berg bittet zu fragen, ob der Magistrat von Berlin auch geneigt sei, das Institut zu bezahlen? Rodbertus verwahrt die Versammlung gegen ein Vorgreifen des Berliner Magistrats und gegen die Befugniß des letzten vereinigten Landtages, Gelder zu votiren über den Anfang der Wirksamkeit dieser Versammlung hinaus. Vom Finanzpunkt geht der Redner zu der Beleuchtung des Instituts der Schutzmannschaft selbst über. Man sagt, sie seien nicht Polizeibeamte und Gensdarmen im alten Sinne, sie seien eine ganz neue, theure Spezies. Eine solche zu schaffen, gehe über die Machtvollkommenheit der Minister. Während wir hier beschäftigt sind, die Freiheiten des Volkes festzustellen, ruft das Ministerium einseitig ein Institut ins Leben, welches die persönliche Freiheit außerordentlich gefährdet. Wolle man einwenden, daß das Institut nur ein lokales sei, so möge man nicht vergessen, daß auch die Creirung der Constabler in London und der Munizipalgarde in Paris lange Parlamentskämpfe hervorgerufen haben. Er selbst sei Gegenstand und Zeuge von Angriffen auf die persönliche Freiheit gewesen, die von diesem neuen, von dem Minister des Innern als vorzüglich bezeichneten Institut ausgegangen seien. Im Interesse der Freiheit müsse er die Annahme des Antrages befürworten. Minister des Innern Kühlwetter: Das Institut der Schutzmannschaft ist ein Organ der Polizeiverwaltung. Es ist bekannt, welchen scharfen Kritiken die Polizeiverwaltung in größeren Städten ausgesetzt war. Eine Reorganisation wurde dringend gefordert. Vorzugsweise wurde darüber geklagt, daß es den Executivbeamten an hinreichender Macht fehle, die Ordnung aufrecht zu halten. Ein Staat, will er recht frei sein, muß nach meiner Meinung ein möglichst großes Polizeipersonal haben. (Gelächter). Dies gilt besonders von der Straßenpolizei. In allen freien Staaten, in England besonders hält man dies fest. Der freie Sohn Albions sieht gerade in seinen Konstablers die wirksamste Garantie seiner Freiheit. London hat 6000 Konstablers, sie sind mit dem Privilegium höherer Unverletzlichkeit versehen, als andere Beamten, und dieses Institut war es, das uns zum Vorbilde diente, das unseren Verhältnissen adäquirt werden mußte, sollte es überhaupt benutzt werden. — Der Minister theilt hierauf in Correspondenz mit den städtischen Behörden mit. Es geht daraus hervor, daß der Magistrat das Erbieten: „neben der Bürgerwehr eine Schutzmannschaft ins Leben zu rufen gegen Ruhestörungen und Gesetzesübertretungen geringeren Umfanges, nöthigenfalls als bewaffnete Macht," sofern es „auf Kosten des Staates" verwirklicht werde, acceptirt hat. — Der Minister erklärt noch: er wolle die Mißgriffe, die vorgekommen seien, nicht in Schutz nehmen, aber sie hängen mit der Unvollkommenheit aller menschlichen Einrichtungen zusammen und seien überdies nur vereinzelte Erscheinungen. Was aber die gesetzliche Grundlage betreffe, auf der das Institut beruhe, so ergebe sich diese aus dem Berufe der Regierung, die Organe für die Executivgewalt zu schaffen. Er vermöge nicht abzusehen, wie die Anstellung solcher Organe eines Gesetzes bedürfe. Das Institut sei nichts Neues, der Bürgerrock sei an die Stelle der Gensd'armenuniform getreten; die Schutzmänner haben mit allen executiven Polizeibeamten gleiche Rechte und Pflichten, und der Veröffentlichung ihrer Instruktion stehe, sobald dieselbe zusammengestellt sein werde, nichts entgegen. — v. Meusebach gegen den Antrag, weil schon das bürgerliche Gesetzbuch die Aufrechthaltung der Ordnung und Ruhe der Obrigkeit zur Pflicht mache. Eine aus einer Revolution hervorgegangene Regierung habe diese Pflicht in um so höherem Grade. Der Finanzpunkt aber könne hier nicht geltend gemacht werden, weil der Versammlung nur die Befugnisse der Reichsstände, mithin nicht die Befugniß zustehe, das Budget festzustellen. — Der Redner kommt auf die Conflikte zu sprechen, in welche die beiden Herren, die für den Antrag seien, mit der Schutzmannschaft verwickelt worden, sie hätten ihre Würdigung in der öffentlichen Meinung gefunden. (Beifall zur Rechten, zur Linken Tumult.) v. Berg: Ich will getrost das Urtheil der öffentlichen Meinung abwarten. Aber die Verdächtigungen, die hier ausgesprochen wurden, reichen nicht bis zu mir, ich verachte sie (Beifall links.) Rodbertus: die Persönlichkeit, in welche der Redner aufs ausführlichste eingegangen ist, mögen dem Stil seiner Beredtsamkeit eigenthümlich sein. Er hätte besser gethan, die Delicatesse nachzuahmen, mit welcher man ihm hier vorangegangen ist. Grebel: Ich kann der Ansicht des Hrn. Polizeiministers nicht beipflichten. (Eine Stimme von der Rechten: Es giebt keinen Polizeiminister!) Präs. Grabow: Durch eine Cabinetsordre ist die Bezeichnung „Polizeiminister" aufgehoben, wir haben nur noch einen Minister des Innern. Grebel: Es giebt keine Cabinetsordre, welche mir gebieten kann, einen Herrn so oder so zu nennen. Durch die Einführung des Instituts der Constabler ohne Befragen der Versammlung, sei man den Rechten der Volksvertreter zu nahe getreten. Ueberdies sei dies Institut ein unglückseliges Mittelding zwischen den englischen Constablers und der pariser Municipialgarde. Die Abgeordneten haben nicht den Auftrag des Landes, für Berlin ½ Million zu bewilligen. Man habe sich auf Englands Beispiel berufen. „Gebe man uns erst Englands freisinnige Institutionen und dann die Constabler, aber man glaube nicht, uns durch die Constabler zu Engländern machen zu können." (Rauschender Beifall.) Minister Kühlwetter verwahrt sich gegen den Vorwurf einer Mißachtung der Rechte der Volksvertreter; er habe eine viel zu hohe Achtung vor der Versammlung, um ihr zuzumuthen, daß sie sich mit der Anstellung von Polizeidienern befasse. Forstmann: In England, auf dessen Beispiel man sich berufe, werde da, wo die Verhältnisse den unsern analog sind, die Habeas-Corpus-Acte suspendirt, bei uns reißt man ein Stück aus der Verfassung heraus, um die Habeas-Corpus-Acte einzuführen. Finanzminister Hansemann: Von einer Seite ist angeführt, man wolle die Regierung nicht schwächen, sondern moralisch stärken. Ich will dies glauben, aber der Weg, welchen man eingeschlagen hat, ist irrig. Im ganzen Lande herrscht die Klage, daß es schwer sei, die Gesetze aufrecht zu halten. So lange nicht in Berlin Ruhe und gesetzliche Ordnung hergestellt sind, wird auch im Lande Ruhe und Ordnung nicht herrschen. — Der Finanzpunkt wird zweckmäßig bei Erörterung der Finanzgesetze zur Sprache kommen. d'Ester für den Antrag. Ich verdanke es meiner ärztlichen Bildung, daß ich weiß, daß Krankheiten nur geheilt werden können, wenn der Grund des Uebels mit der Wurzel ausgerottet wird; ich verdanke es meiner ärztlichen Bildung, daß ich weiß, daß es Afterärzte giebt, die sich das Vertrauen des Leidenden erschleichen, die, indem sie die Wunde verdecken, vorgeben, sie zu heilen. Diesen letzten Weg glaubt man einschlagen zu müssen, das gesunkene Vertrauen wiederherzustellen. Geht man auf diesem Wege fort, so wird das Vertrauen noch tiefer sinken. — Der Redner weist Widersprüche in dem Vortrage des Ministers des Innern nach. Bald soll das Institut ein ganz neues sein, um die Freiheit zu sichern; bald unterscheidet es sich von den Gensdarmen nur durch den Rock, damit es keiner Gesetzvorlage bedürfe. Jede Polizei-Einrichtung ist ein Eingriff in die Freiheit. (Lärm rechts.) Es giebt allerdings Leute, denen nicht wohler ist, als wenn die Straße, die sie passiren, im Belagerungszustande ist — Der Redner geht zur Erwähnung von Einzelnheiten über, bemerkt gegen Hrn. v. Meusebach, daß er seiner Seits über das Benehmen der HH. Rodbertus und v. Berg bei ihrem Conflict mit den Constablern sehr günstige Urtheile vernommen habe, und erwähnt noch, daß dem Abg. Kunze bei seiner Arretirung die Dienstmedaille vom Rock gerissen sei. — Min. Kühlwetter: Ich glaube nicht, daß es Ihre Absicht ist, auf die hier angedeuteten Vorgänge einzugehen. Auch ich beabsichtige dies nicht. Sollten sie indeß zur Sprache kommen, so besitze ich Material, das ich vorlegen kann. Der Unfug der Bettler, der lüderlichen Dirnen u. s. w. ist übrigens so groß und augenfällig, daß eine Vermehrung der Polizeigewalt unerläßlich erscheint, ohne daß es einer Gesetzesvorlage bedarf. Wird der Antrag angenommen, so ist keine Regierung mehr da, sondern die Regierung lös't sich in der Nat.-Vers. auf. (Sensation.) Graf Czieskowski gegen die Annahme, daß eine Million vom vereinigten Landtage für die Schutzmannschaft bewilligt sei. Um einen problemat. Gewinn von 120,000 Rthl. zu erzielen, hat man keinen Anstand genommen, die Runkelrüben-Zuckerfabriken zu ruiniren und nun will man ½ Million verausgaben, ohne uns zu fragen. Riedel bemerkt: der Staat sei bisher verpflichtet gewesen, die Polizei-Bedürfnisse Berlins mit einem Zuschuß der Kommune zu bestreiten. — Min. Hansemann: Beim vorigen Landtag ist von Schutzmannschaften noch nicht die Rede gewesen. Es sind nur im Allgemeinen die Mittel bewilligt worden zur Erhaltung der inneren und äußeren Sicherheit des Staats. In Betreff „der Wichtigkeit der Frage" erklärt er, sich der vom Minist. des Innern dargelegten Ansicht anzuschließen. Rodbertus: Die vom vereinigten Landtage bewilligten 15 Millionen sind mit Beziehung auf unsere Verantwortlichkeit bewilligt. Wir haben das Zwangsgesetz zu genehmigen und bedürfen dazu der geforderten Rechenschaft. Abg. v. Auerswald: Ich muß das Ebengesagte berichtigen, da ich in meinem früheren Amte diese Einrichtung eingeleitet habe. Der Landtag hat, abgesehen von der allgem. Bewilliguung in Form eines Vertrauensvotums 1 Million insbesondere für die innere Sicherheit bewilligt. — Der Schluß wird verlangt. Stein spricht gegen den Schluß: „Auch ich bin verhaftet worden und werde diesen passiven Widerstand, den einige unserer Herren Minister, als sie an den Wahlen des ersten vereinigten Landtags nicht Theil nahmen, ebenfalls geübt haben, jeder Willkür, woher sie auch kommen mag, entgegensetzen. Er erzählt zur großen Erheiterung der Versammlung einige Verhaftungsfälle. — Die Majorität ist für den Schluß. Schulze (Delitzsch) widerlegt die gegen den Antrag vorgebrachten Argumente. Köhler beantragt namentliche Abstimmung. Der Antrag wird mit 203 gegen 152 Stimmen verworfen. (Schluß 4½ Uhr.)

Berlin, 9. Aug. [A. A. d. St.-A.] Se. Maj. der König haben Allergnädigst geruht: dem katholischen Schullehrer Krautwurst in Kasimir, Kreis Leobschütz, das allgemeine Ehrenzeichen; so wie dem Unteroffizier Kluthe im 11. Husaren-Regiment und dem Tischler-Gesellen Karl Sprengel zu Gilgenburg die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen; desgleichen die von dem Gymnasial-Kuratorium zu Minden vollzogene Wahl des seitherigen Direktors der höheren Bürgerschule in Siegen, Dr. Suffrian, zum Direktor des Gymnasiums zu Minden zu bestätigen; und den bei dem Land- und Stadtgerichte zu Tilsit angestellten Ober-Landesgerichts-Assessor Stahl zum Land- und Stadt-Gerichts-Rath zu ernennen.

Se. königl. Hoheit der Prinz Adalbert ist nach Stralsund abgereist.

Nach einem Bericht des königlichen Konsuls zu St. Thomas vom 1. v. M. hat der dasige General-Gouverneur von Scholten unter dem 30. Juni d. J. der Kaufmannschaft zu St. Thomas bekannt gemacht, daß die Schiffe der mit Dänemark augenblicklich im Kriege sich befindenden Staaten bis auf Weiteres ihren Verkehr zu St. Thomas, wie zu St. Croix, ganz ungestört fortsetzen könnten, und daß die dänischen in Westindien stationirten Kriegsschiffe Befehl erhalten hätten, den Schiffen dieser Staaten auch auf dem Meere keine Hindernisse in den Weg zu legen.

Berlin, den 8. August 1848.

Der Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten. Milde.

Dem Oberlehrer Dr. Aug. Kramer zu Nordhausen ist unter dem 29. Juli 1848 ein Patent: auf eine durch Zeichnung und Beschreibung nachgewiesene Construction von elektro-magnetischen Telegraphen und den dazu gehörigen Vorrichtungen, insoweit solche für neu und eigenthümlich erachtet worden sind und ohne Jemand in der Anwendung von bekannten Theilen zu beschränken, — auf fünf Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des preußischen Staats ertheilt worden.

Berlin, 9. August. [Eine Ausweisung und Verhaftungen. — Die deutsche Sache.] Der junge Baum unserer Freiheit fängt an, hin und wieder gar garstige Schößlinge zu treiben. Hören Sie folgendes Geschichtchen, das ich Ihnen vollständig verbürgen kann. Der Schulvorsteher Malmêne hatte in einem Plakate ungefähr den Gedanken ausgedrückt, daß des Königs Ohr Jedem, gleichviel ob reich oder arm, zugänglich sei. Ein Tuchfabrikant aus Spremberg, Namens Bernhard, der hier in Geschäften anwesend, findet sich veranlaßt, in einem Privatschreiben an Malmêne die Wahrheit dieser Aussage zu bezweifeln. Der geh. Kabinetsrath Illaire und andere in der Nähe des Königs sich befindliche Personen würden bezeugen, daß nicht Jeder Audienz bei Sr. Majestät zu erlangen im Stande sei. Nach einigen Tagen erhält Bernhard eine Vorladung vor die Polizei. Der Präsident produzirt ihm diesen Brief und fragt, ob er der Verfasser sei. Er bejaht dies. Darauf macht ihm der Präsident bemerklich, daß solche Ansichten in einer so aufgeregten Zeit wie die unsere gefährlich seien. Auf die Erwiderung, daß der Brief ja nur ein Privatbrief und für die Oeffentlichkeit nicht bestimmt sei,

derselbe ja auch nur eine einfache und zwar begründete Thatsache aufstelle, geht der Präsident nicht ein, sondern kündigt dem Bernhard an, daß er binnen 24 Stunden Berlin zu verlassen habe. Bei der Recognoscirung des Briefes hatte derselbe übrigens sein Schicksal aus einer mit rother Dinte geschriebenen Randbemerkung bereits herausgelesen: Herr Bernhard — so stand geschrieben — sei „ohne besonderes Aufsehen“ aus Berlin zu weisen. Er bekommt auch sogleich einen Zwangspaß, wonach er sich bei Androhung von allen möglichen Strafen direkt und zwar per Post nach Spremberg zu begeben habe. Was sagen Sie hiezu? — Die Zahl der vorgestern von Constablern verhafteten Personen betrug 63. — Vorgestern wurde auch der Assessor Lindau verhaftet. Man legt ihm Betheiligung bei dem Zeughaussturme zur Last. — Heute unterhält man sich hier viel über den Sieg, den die deutsche Sache am 6ten bei Ihnen davongetragen. Die Separatisten mögen nun doch wohl begreifen, daß sie sehr vereinzelt dastehen und in consequenter Verfolgung ihres Zweckes nicht nur Deutschlands, sondern auch Preußens Einheit gefährden. Wir verweisen diese Partei auf die Stimmen, wie sie in der österreichischen Presse auftauchen und die Oesterreich mahnen, im Gegensatz zu der russisch-preußischen Politik zur Zeit des Wiener Congresses, jetzt die „nur durch Verhältnisse in den Hintergrund gedrängte Politik“ zu ergreifen und die deutschen Elemente zu sich heranzuziehen. Die Allg. Oesterr. Zeitung beschäftigt sich alles Ernstes damit, Schlesien für Oesterreich zu erwerben. Wir wollen hiermit genug gesagt haben. Die Rheinprovinzen werden ohnehin nicht zu einem spezifisch-preußischen Enthusiasmus aufzustacheln sein. Also hübsch gemach, ihr Herren „Preußen“, das preußische Kabinet könnte sonst Ursache bekommen, in euch seine gefährlichsten Feinde zu erblicken.

Berlin, 9. Aug. [Tagesbericht des Korrespondenz-Büreau.] Gestern Abend fand außer dem alten Spiel des Volks mit der Polizei und der Bürgerwehr noch ein Extraskandal vor der Wohnung des Bürgerwehrkommandeurs statt. Eine Abtheilung, die er früher als Major befehligt hat, wollte ihm ein Ständchen bringen, Andere dagegen hatten sich zu einer Katzenmusik vereinigt. Herr Rimpler ließ zwei Kompagnien vor seinem Hause aufmarschiren und als diese den Katzenmusiklustigen nicht zu imponiren schienen, noch ein ganzes Bataillon heranrücken. In Folge dessen unterblieb die beabsichtigte Mißfallsbezeugung, aber auch die Beifallsmusik konnte nicht zu Stande kommen. — Die Ungleichheit in der Besteuerung, welche namentlich auch den Bergbau einzelner Provinzen belastet, hat schon seit länger als 17 Jahren zu zahllosen Anträgen und Petitionen bei der Regierung geführt. Die Regierung hat selbst die Ungerechtigkeit des Besteuerungs-Prinzips anerkannt und in Folge der von einigen Abgeordneten Schlesiens, Sachsens, Westfalens und der Rheinprovinz eingebrachten Anträge haben die Kommissarien des Finanz- und Handels-Ministeriums bei den Berathungen der Kommission der Nationalversammlung für Berg- und Hüttenwesen die Beseitigung der Beschwerden für nothwendig erachtet. Sie haben jedoch die Besorgniß eines entstehenden Ausfalls in der Staatseinnahme als Hinderungsgrund gegen eine sofortige Abhülfe geltend gemacht. Die Kommission hat dagegen der Ansicht Gehör gegeben, daß jene Ungleichheit ohne Verzug beseitigt werden müsse und vorgeschlagen: vom 1. September d. J. alle dem Staat gebührende Bergwerksabgaben nach gleichem Maßstabe zu erheben, dieselbe außer einer fixen Steuer von 2 Rtlr. 20 Sgr. für 381 Morgen auf eine 5 pCt. des Reinertrages nicht übersteigende proportionelle Steuer festzustellen und die Entrichtung der den Standesherren oder andern Privaten gebührenden Zehnten durch den Staat übernehmen zu lassen. Wie nachtheilig das gegenwärtige Abgabensystem dem inländischen Bergbau ist, ergiebt der Umstand, daß 1000 Pfund Eisen in Belgien 8 Rtlr., in Siegen 15½ Rtlr. kosten. — Die Kommission führt in ihrem Gutachten übrigens den Nachweis, daß der nachstehende Ausfall nicht nur gedeckt, sondern sogar noch ein Mehrertrag von 116,000 Rtlr. erzielt werden würde. — Der Abgeordnete Prediger Baltzer, welcher, zum Theil durch die Unruhen in Nordhausen veranlaßt, nach seinem Wahlort gereist ist, hat bei Gelegenheit eines Gottesdienstes, welchen er in dem Städtchen Elrich bei Nordhausen, behufs Bildung einer freien Gemeinde abhielt, eine nicht unbedeutende Verwundung erlitten. Die orthodoxe Partei, von der Bürgerwehr des Ortes unterstützt, drang in das Versammlungslokal, mißhandelte die anwesenden Gemeindeglieder und schonte selbst den Prediger nicht, trotz seiner zwiefachen Unverletzlichkeit als Geistlicher und Abgeordneter. **An diesen Excessen hat sich leider nicht blos die bewaffnete Macht, sondern wie die Untersuchung näher herausstellen wird, sogar der Bürgermeister und der Pastor des Orts betheiligt.** — Der Musiklehrer Mäder hat heute ein zweites „demokratisches Konzert“ im Hofjäger veranstaltet.

Aus Frankfurt a. M. erhalten wir privatbrieflich die Nachricht von neuen, Seitens mehrerer Abgeordneten aus den Städten der Ostseeküstenländer an die deutsche Nationalversammlung gerichteten Anträge: „Dieselbe wolle dahin wirken, daß sofort Sachverständige, vertraut mit den Interessen des Handels, der Schifffahrt und der Industrie, aus allen Hauptfabriken und Handelsstädten Deutschlands berufen werden, um selbstständig oder im Verein mit dem bereits von der Nationalversammlung ernannten Ausschusse für Arbeiter-, Gewerbs- und Handels-Verhältnisse die darauf Bezug habenden wichtigen Fragen in Erwägung zu ziehen und zum weiteren Beschluß für die hohe Nationalversammlung vorzubereiten.“ Augenblicklich stehen sich zwei Parteien, wir wollen sie Schutzzöllner und Freihändler nennen, ziemlich schroff gegenüber; beide glauben mit ihren Ansichten im vollkommensten Rechte zu sein und die Möglichkeit einer zufriedenstellenden Ausgleichung scheint allein darin zu liegen, daß man durch einen Kongreß Handels- und Gewerbetreibender eine Verständigung der beiden Parteien herbeizuführen sucht.

Es ist nachstehender Anschlag am schwarzen Brette der Universität erschienen: „Es ist zur Kenntniß der Universitäts-Behörde gekommen, daß eine Fraction der Studirenden unter dem allgemeinen Namen der Studentenschaft öffentlich auftritt und Beschlüsse zu fassen unternimmt, wodurch auch die Nichttheilnehmenden gebunden sein sollen. Hierin liegt eine Anmaßung, welche die Freiheit, Ueberzeugungen und Rechte jedes Einzelnen, so wie der gesammten Universität, verletzt. — Rektor und Senat erklären daher: daß gegen diejenigen, welche sich an dergleichen Usurpationen betheiligen, disziplinarisch eingeschritten werden wird.

[Preußen und Deutschland.] Der Berliner Abgeordnete zu der deutschen National-Versammlung in Frankfurt a. M., Herr Dr. Veit, hat an den Stadtverordneten-Vorsteher Seidel ein Schreiben gerichtet, aus welchem wir, in der Hoffnung, daß sie zu einem richtigeren Verständnisse des Verhältnisses Preußens zu Deutschland nicht unbedeutend beitragen, einige Stellen mittheilen: „Ist Preußen (sagt der Briefsteller) von jeher nichts für sich gewesen, sondern eben nur der werdende deutsche Bundesstaat, so ist das Ziel seines Ringens und Strebens erreicht; nachdem es ihn geboren, als es ihn, vor etwa hundert Jahren, scheinbar zerstörte, wird es, als sein mächtigster Schirm und Schutz in dem Ganzen und für das Ganze fortdauern; es wird seinen Sitz in Deutschland aufschlagen, wie ein verehrter Vater, aus dessen Haupt der Gedanke des neuen Bundesstaates zuerst hervorgegangen ist. Aufzugehen in Deutschland ist Preußens Ehre, es war von jeher das Geheimniß seiner Geschichte, die in unserm König, dem deutschgesinntesten Manne in Preußen, lebendig war, als er jenes große Wort gesprochen hat. Aufgehen in Deutschland heißt aber nichts anders, als: keine besondern preußischen, sondern eben nur deutsche Interessen haben. Also, hör' ich fragen, gab es doch preußische Interessen? Abgesehen von der Eigenart, ohne die eine Persönlichkeit überhaupt nicht denkbar ist, und jeder Staat ist eine Persönlichkeit, sind uns gleich nach dem Kampfe von 1815 jene besondern preußischen Interessen durch die schlaue Politik Metternichs aufgeschmeichelt worden. Schon damals wollte Preußen, in richtiger Würdigung seines Werthes und seiner Stellung mit seinem gesammten Länder-Gebiet in den den deutschen Bund eintreten; aber um des übermächtigen und deshalb unbequemen Nachbars im Bunde sich zu entledigen, machte uns jene Politik lieber zur kleinsten europäischen Großmacht. Dieser uns eingeimpfte Hochmuth, auf eigene Hand Großmacht zu spielen, wo der böse Geist, der unsere Kraft gebunden, der den gefährlichen Dünkel einer eigenen preußischen Entwickelung in Verfassung und Gesetzgebung hervorgerufen und von dem rechten Pfade, von der Einigung mit unsern deutschen Brüdern, immer weiter uns abgeführt hat. Wäre nicht gerade das letzte Menschenalter Preußens eine jener Zeiten theils der Erschlaffung, theils der fieberhaften Aufregung gewesen, hätte Preußen die in den Zeiten der Gefahr begonnene Reform seiner innern Zustände im großen Styl der Freiheit und Selbstregierung folgerecht fortgesetzt und dadurch zunächst seine neuen Provinzen unauflöslich mit den alten verschmolzen, es wäre in Folge der friedlichsten und rechtmäßigsten Eroberung, welche die Weltgeschichte erlebt hat, nicht der Beherrscher, sondern der Ordner Deutschlands geworden, es würde Deutschland und sich selbst eine Revolution erspart haben. Der Haß, mit dem man uns verfolgt, hat doch seinen letzten Grund nur darin, daß Preußen sich nicht zu rechter Zeit an die Spitze Deutschlands gestellt hat und wenn man diese Erklärung verwerfen, vielleicht gar verlachen will, so beweiset dies eben nur, daß die meisten Menschen der letzten Gründe ihres Denkens und Handelns sich nicht bewußt werden. Diese schiefe Stellung, in die Deutschland zu Preußen und Preußen zu Deutschland gerathen sind, verursacht die gewaltige Spannung der Gemüther. Sie wird sich lösen, diese Spannug, je mehr das natürliche Verhältniß sich herstellt. Man wird sich allmälig entsinnen, daß auch in der Zeit der Ohnmacht die einzige Frucht der Einheit durch Preußen gezeitigt worden, man wird einsehen, daß Preußen von der Schuld, in die es sich verstrickt hatte, durch eingeborne Kraft in ehrlichem Kampfe täglich mehr sich losringt, man wird der herrlichen Gaben eingedenk sein, die Preußen als die Errungenschaft einer unvergleichlichen Geschichte mitbringt, und Preußen wird wieder die Stellung in Deutschland gewinnen, die ihm auch jetzt noch nicht versagt werden kann, nachdem die Wiedergeburt des Vaterlandes meist von ihm ausgegangen ist, nachdem es von den Wehen derselben, die im Süden begonnen, sich ergreifen lassen mußte. Der deutsche Reichskörper, der jetzt noch von chaotischen Kräften hin und her gezogen wird, muß am Ende — die Natur der Dinge fordert es — auf seinen natürlichen Schwerpunkt, auf Preußen, sich stellen, wenn er überhaupt stehen und nicht in der Luft schweben will. Aber ein solches Einrichten unnatürlich verrenkter Zustände erfordert Zeit, eine Zeit der Sühne und Buße von der einen, der Besinnung von der anderen Seite. Am allerwenigsten aber darf man in Berlin die Geduld verlieren und dem Argwohn Nahrung geben, als sei man dort preußischer als deutsch, was, wie ich mit Bestimmtheit weiß, auf einer Selbsttäuschung beruht. Eine Zwietracht zwischen Berlin und Frankfurt wäre der kürzeste Weg zum Siege der Reaktion, von deren Existenz erst jene, zum Theil künstlich genährte Aufregung mich überführt hat, oder auch der rothen Republik, die freilich ihr Blut und ihre Phrasen sparen kann, so lange man ihr durch Zwist und Hader die edelsten Kräfte so trefflich in die Hand arbeitet.“

Brandenburg, 7. August. [Antideutsche Manifestation.] In einem Maueranschlage wurde gestern unsere Einwohnerschaft aufgefordert, die Sympathie für die deutsche Sache durch ein Hoch auf den Reichsverweser auszudrücken, zu dem man sich Abends 9 Uhr auf dem Marienberge versammeln wolle. Als indeß die Feier, zu welcher Blumen in Fülle, Pechfackeln, Theertonnen und Holzstöße herbeigeschafft waren, unter Entfaltung der schwarz-roth-goldnen Fahne beginnen sollte, verlangten einige Mitglieder des Gesellen- und Arbeiterstandes Aufklärung über die Bedeutung der Feier. Diese fanden sie aber ihrem Gefühle so entgegen, daß im Augenblick alle Festanstalten zertrümmert wurden, die Festordner in größter Eile sich vom Berge retten und unter Verfolgung durch die Preußen das Weite suchen und sich verstecken mußten. Die preußische Fahne wurde nun entfaltet und hiermit zogen die preußisch Gesinnten unter Lebehoch auf des Königs Majestät und den Prinzen von Preußen durch die Stadt bis vor die Wohnung des Ober-Bürgermeisters. Nachdem dieser sie beruhigend angeredet, ein Lebehoch auf das alte preußische Vaterland ausgebracht, schloß er mit der Aufforderung an die Menge: nun auch durch Mäßigung zu beweisen, daß wir Brandenburger noch die alten Preußen, ein, wie unser König gesagt, in Freiheit und Gehorsam geborenes Volk wären, und bat, unter Einstellung jeder Gewaltthätigkeiten mit der Bügerglocke, sich zur Ruhe zu begeben. So still, als ob gar nichts vorgefallen wäre, trennte sich augenblicklich die Menge und in kurzer Zeit herrschte die größte Ruhen auf den Straßen. (Voss. Z.)

Posen, 9. August. [Entlassung der Landwehr.] Unsere heutige Zeitung enthält folgende Bekanntmachung: „Nachdem sich im Großherzogthum Posen in der letzten Zeit nichts zugetragen hat, was eine neue Störung der gesetzlichen Ordnung besorgen läßt, ist es von Seiten des General-Kommando's für zuläßig erachtet worden, die Landwehr-Bataillons in ihre Heimath zu entlassen. — In Folge dessen werden mehrere Tausende von Wehrmännern dem Lande und ihren Familien zurückgegeben; aber auch hiernach bleibt die hiesige Provinz, — so daß sich niemand desfallsigen Besorgnissen hinzugeben braucht, — noch stark genug mit Truppen besetzt, um bei dem dazu vorhandenen ernsten Willen, jedem etwaigen, die öffentliche Ruhe bedrohenden böswilligen Beginnen kräftig entgegentreten zu können. — Posen, 8. August 1848. — Der interim. kommandirende General des 5ten Armee-Corps, v. Brünneck.“

△ **Erfurt**, 7. Aug. [Stimmung des Militärs. Verschiedene Neuigkeiten.] Wie ich voraussah, ist der 6te August leider ohne irgend eine Feier der Soldaten oder Bürger vorübergegangen, die Schützen präsentirten, da gerade Vogelschießen war, dem ersten Kommandanten, und nur ein Theil der Gesellen und Arbeiter zogen ins Freie. In der Stadt sah man keine Fahnen ausgesteckt. Die perfiden Verdächtigungen gegen das hiesige Militär, das unsere Lokalblätter ohne allen Grund reaktionär nennen, hat die Truppen so erbittert, daß bereits Schritte gegen dies Gebahren geschehen sind. In Bezug auf das deutsche Gesammtheer wird eine freiere Anschauung sich schon Bahn brechen; die gefährliche Ansicht aber, die hier beliebt wird, als ob republika-

nische Gesinnung mit dem Eifer für Deutschlands Concentriung direkt zusammenhinge, erschwert dem einsichtsvolleren Militär ganz ungemein, einen beruhigenden Einfluß auf die Kameraden und Leute zu üben. — Zur Calmirung der Bewohner vom Altenburger- und Reußischen Landen hatte der Reichsminister außer den Preußen noch zwei Regimenter Sachsen beordert; da nun schon am anderen Tage unsere Truppen vor Gera (bei Zeitz) standen, und die Sachsen gar nicht gekommen sind, „weil sie ja nicht mehr nöthig seien," so hat das den Altpreußen wieder viel Gelegenheit gegeben, die „Reichsarmee" zu kritisiren. Die Truppen der kleinen Staaten begeben sich nunmehr theilweis auf den Marsch nach Holstein, was in unserer Nachbarschaft alle Verhältnisse durchzuckt; für Erfurt scheint daraus die Wahrscheinlichkeit einer größeren Besatzung zu folgen, um die keinesweges ruhigen Ländchen nach dem Truppenabmarsch zu überwachen. — Beim Anmarsch der Preußen auf Gera zu, hielt man in Zeitz, und dort erhielt der General von Schack eine Deputation, die ihn ersuchte, die jetzt beruhigte Stimmung in Gera nicht durch preußische Truppen-Einmärsche wieder aufzuregen. Der General überzeugte sich persönlich von dieser momentanen Ruhe und dürfte aus Berlin erst Befehl erwarten, ob die Truppen nun in ihre früheren Garnisonen zurückkehren können. — Uebrigens ist hier die Meinung verbreitet, daß ein größeres preußisches Corps sich nach Süddeutschland begeben würde, da dort nicht alle Truppen zuverläßig seien. — Die in Anklagezustand gesetzten Demokraten (z. B. Eisele), welche das Frankfurter Parlament geradezu des Verraths beschuldigten, sind nun freigesprochen, zufolge Urtheils des Naumburger Oberlandesgerichts, welches keine Strafbestimmungen hierbei anwendbar findet. Uebrigens schmäht, um die Verwirrung voll zu machen, auch die monarchisch-konstitutionelle Partei auf das Parlament. — Bis zur letzten Bekanntmachung der Regierungs-Hauptkasse sind im Kreise Erfurt zur freiwilligen Anleihe beigesteuert: 46,000 Rtlr., der ganze Regierungsbezirk gab 130,000 Rtlr. und 284 Mark edles Metall in Geschirr und Pretiosen. — Als Curiosum melde ich noch, daß der Ingenieur-Premier-Lieutenant a. D. Herr Rost in Arnstadt (wo man dergleichen vielleicht noch brauchen will), ein wissenschaftlich technisches Werkchen über den Barrikadenbau herausgegeben hat!

△ **Erfurt**, 8. August. [Gerüchte.] Man liest und hört fortwährend von großen, hierorts zu bewerkstelligenden Truppenkonzentrirungen; es wird daher Ihre Leser interessiren, daß im Augenblick sogar zwei Bataillone der früheren Infanterie-Besatzung fehlen, indem 1 Bat. des 31. Inf. Reg. in Holstein ist und ein anderes desselben Regiments beim Beobachtungskorps in der Nähe von Gera steht. Die sichersten Vorboten großer Truppenkonzentrirungen sind Fourage- und Getreide-Aufkäufe, von denen man hier aber nichts Erhebliches wahrnimmt. Daß Erfurt wegen seiner Lage zu Deutschland ungemein an Wichtigkeit gewinnt, ist allerdings sehr wahr, weßhalb ich auch obige Gerüchte nicht für ganz voreilig halte. — Contra Krackrügge ist eine äußerst scharfe Broschüre erschienen, die, sei sie gerecht oder nicht, jedenfalls große Mißstimmung unter vielen Bürgern erzeugen wird.

Münster, 7. Aug. [Huldigung.] Mit Recht kann man Deutschland eine große und schöne Zukunft prophezeihen, wenn man annehmen darf, daß überall sich eine so große Begeisterung für die Idee der deutschen Einheit und für die Person des Vertreters dieser Idee kundgegeben habe, wie es hier der Fall war. Nach beendigtem Hochamt setzte sich bei festlichem Aussehen der Stadt um 11½ Uhr der imposante Zug der aus 2000 Mann bestehenden Bürgerwehr mit Fahnen und klingendem Spiel in Bewegung. Die Parade selbst, bei der der Oberst der Bürgerwehr dem Reichsverweser ein dreimaliges, von der Bürgerwehr und dem ganzen Publikum begleitetes Hoch ausbrachte, fand unter dem Donner von 101 Böllersalven im Beisein des Magistrats, der Generalität und des hiesigen Offizierkorps, so wie vor einer unzähligen Menschenmenge statt. — Am Abende ward die ganze Stadt, nachdem zuvor ein großer Zapfenstreich auf dem Markte stattgefunden, festlich erleuchtet. Kein Bewohner hatte sich ausgeschlossen, selbst die Kasernen, so wie das Schloß waren illuminirt. Den Glanzpunkt des Abends bildete ein Fackelzug der Studirenden der Theologie, der sich mit Musik und unter Vorantragung einer deutschen Fahne durch die Hauptstraßen der Stadt bewegte, um auf eine Einladung des demokratischen Vereins, der den wichtigen Tag mit Konzert und Illumination, wobei das Bildniß des Reichsverwesers lebensgroß im Transparent prangte, feierte, eine Huldigung des Vereins entgegen zu nehmen. Bis Mitternacht bewegte sich die Bevölkerung freudig und friedlich in den Straßen. So endete dieser Tag und die Feier der Morgenröthe der beginnenden Einheit Deutschlands nach 33jähriger Zersplitterung. (W. M.)

Köln, 5. August. Heute ist der zweite Tag des Lasalle'schen Prozesses, der im ganzen Pitaval, was Verwickelungen und Gaunerstreiche anlangt, seines Gleichen nicht findet. Die wichtigsten Zeugen, die bis jetzt vernommen worden, leiden sämmtlich den Verdacht der größten Feilheit; Einige gestehen mit größter Unbefangenheit, daß sie zu gleicher Zeit im Solde des Grafen und der Gräfin v. Hatzfeldt gestanden und beide Parteien einander verrathen haben. Es sind dies namentlich die Bedienten, welche bald bei Diesem bald bei Jener im Dienste gewesen und nebenbei von der andern Seite benutzt worden. Die Zahl der Zeugen beträgt an 70, von denen vielleicht bis jetzt erst 20 verhört sind. Alle Stände haben ihr Contingent dazu geliefert. Die Verhandlung, welche ein furchtbares Bild der Entsittlichung der höhern wie der mit denselben in Berührung kommenden niedern Schichten der Gesellschaft liefert, wird sich mindestens bis zum 9ten d. M. hinziehen. Der Angeschuldigte, 23 Jahre alt, führt eine wahrhaft geniale Vertheidigung und deckt aufs Unwiderleglichste die Machinationen auf, die von Seiten der Grafenpartei angezettelt worden. Der Präsident, Appellationsgerichts-Rath v. Ammon, äußerte einmal: „Wenn alle Fäden entwirrt werden könnten, so würden wenigstens 20 Zeugen auf die Verbrecherbank kommen." Viele fremde Juristen, aus Hannover, Oesterreich und andern Ländern, wohnen mit angestrengter Aufmerksamkeit der Verhandlung bei. (D. A. Z.)

Köln, 7. Aug. [Der 6. August] ist hier ohne allen militärischen Glanz und Klang, ganz still vorübergegangen. Preußens Regierung hat sich mit dem Reichsverweser und dem Reichs-Kriegsministerium dahin verständigt, daß die Parade und das feiernde „Hurrah" auf seine unmittelbar zu Bundeszwecken beorderten Truppen sich beschränken und in Betreff des übrigen preußischen Heeres der allerhöchste Armeebefehl vom 30. Juli d. J. für genügenden Ersatz gelten solle, und — dem Soldaten steht es nur zu, zu gehorchen! — Wir bedauern diesen Entschluß unserer Regierung! — Mag das Schreiben des Reichs-Kriegsministers übereilt und in der Form verfehlt gewesen sein: es ließ sich wegen der Form für die Zukunft Vorsorge treffen, und in Rücksicht eines etwa möglichen Mißverständnisses konnte ein vorgängiger, den Sinn des verlangten Aktes erläuternder Armeebefehl leicht jede Gefahr entfernen. Wir bedauern, daß unsere Regierung diesen edleren und hochherzigeren Weg nicht gewählt hat! Wir erblicken darin einen bedauerlichen Mangel an Muth, Schwung der Gesinnung und verständiger Voraussicht! (Mit diesen Worten beginnt die Kölner Zeitung einen leitenden Artikel, bemerkt aber nicht, ob von Seiten der Einwohnerschaft irgend eine Festlichkeit am 6. August stattgefunden hat.)

Koblenz, 9. August. [Der sechste August.] Die einzige Festlichkeit, welche gestern als Ausdruck der dem Reichsverweser zu leistenden Huldigung stattfand, war ein glänzendes Vogelschießen der hiesigen Schützengesellschaft. Einen erfreulichen Eindruck machte die Anwesenheit einer hohen militäritschen Generalität. Ehre den wackeren Männern; amtliche Rücksichten hinderten sie nicht, dem Drange ihres Herzens freien Lauf zu lassen. Schmerzlich müßte es uns berühren, wenn höhern Orts dieser Beweis deutscher Gesinnungstüchtigkeit als Mangel an preußischer Gesinnungstüchtigkeit gedeutet würde. (Rh.- u. M.-Ztg.)

♁ **Aachen**, 5. August. [Die deutsche Flagge im Limburgischen.] In dem limburgischen Flecken Vals ist heute mit Erlaubniß der holländischen Regierung die deutsche Fahne aufgesteckt worden, nur hat man es den Einwohnern zur Pflicht gemacht, sich möglichst aller weiteren Demonstrationen zu enthalten. Es liegt in dieser Handlungsweise etwas Versöhnliches — und wir finden dadurch unsere schon früher ausgesprochene Vermuthung, daß Holland in der Limburger Frage den Weg der friedlichen Vermittelung einzuschlagen geneigt ist, bestätigt.

Düsseldorf, 7. August. [Huldigung.] Der große Tag des deutschen Einheitsfestes ist vorüber; noch schweben uns die Volkszüge vor, die jubelnden Gruppen von Soldaten und Bürgern, die Goldgewänder und prächtigen Banner der acht und dreißig Herolde, das Gesumme und Gewirre des öffentlichen Bankets, übertönt von Kanonendonner, Musik, Volksrednern, deutschen Liedern aus verschiedenen massenhaften Gruppen. Unsere Akademie, unsere Künstler haben sich wiederum verdient gemacht. Anordnung, Ausführung, Alles entsprach den großen Erwartungen. Die Feierlichkeiten fanden genau nach dem Festprogramm statt. Um 10 Uhr große Bürgerwehrparade. Der Regierungspräsident, die städtischen Behörden nahmen, den Hut in der Hand, die Parade ab. Nach der Parade zog die Masse der Bürgerwehr zu dem riesigen Standbilde der Germania, welches unsere Künstler in wenigen Tagen zum Erstaunen hergestellt haben. Die 15 Fuß hohe plastische Figur auf hohem Piedestale bietet einen herrlichen Anblick dar. Schade um das Kunstwerk, daß es wieder vernichtet wird. Am Fuße der Germania wurden treffliche Reden gehalten. Mittags großes Essen im Breidenbacher Hofe. Aber den Bürgerzug Nachmittags Arm in Arm, mit den Musikchören, und das öffentliche Bankett im herrlichen Schloßgarten, dies Gewimmel von Menschen, dies Singen, Händedrücken zwischen Militär und Bürger, diese Volksredner, Buden, Tische mit fröhlichen Leuten, diese Kreise und Gruppen von Handwerkern, Soldaten aller Waffen, Künstler, Alles in bunter Mischung, dies Alles muß man gesehen haben, es läßt sich nicht beschreiben. Das war eine wirkliche Verbrüderung, ein wirkliches Freudenfest, ein wahrer Volksjubel im edelsten Sinne. Und nun Abends der herrliche Fackelzug! Es war ein wahres Fest, ein großes Fest. Gott segne das große deutsche Vaterland. (D. Z.)

Krieg mit Dänemark.

T. **Altona**, 8. August. Wie uns berichtet wird, soll im Laufe dieser Woche die schleswig-holsteinische Armee mit ihrem General-Kommando, und wie man sagt, zum Schutze gegen eine etwanige Landung des Feindes im Osten der schleswigschen Küste, nach Schleswig verlegt werden; ein Theil der erwartenden Bundestruppen aber werden die Küste Holsteins decken und der übrige Theil nebst dem 10ten Armeecorps bei Apenrade und im Sundewittschen stehen bleiben. Von Feierlichkeit zur Huldigung des Erzherzogs war in Schleswig keine Rede, weil die Untersagung der Parade von preußischer Seite auf alle Einwohner betrübend einwirkte.

Flensburg, 6. August. Heute Morgen rückten die Mecklenburger nach Apenrade zu aus, und die Hamburger, welche bis dahin die Vorposten besetzt hatten, kamen statt deren wiederum hier an, um die Besatzung der Stadt zu übernehmen. Heute Vormittag 11 Uhr kam Prinz Friedrich schon hier an.

Flensburg, 7. August. Nach den lebhaften militärischen Bewegungen, wie solche in diesen Tagen hier stattfinden, zu schließen, wird jetzt besonders dafür gesorgt, daß die Ostküste der Herzogthümer, in ihrer ganzen Länge, eine Schutzwehr bekomme. Die Schleswig-Holsteiner sind theils schon nach Süden durchmarschirt, theils werden diese und die Hamburger morgen in dieser Richtung abgehen. Oldenburger werden einstweilen hier bleiben, dagegen sind die Mecklenburger wieder nördlich gegangen. Daß es unverzüglich nach Ankunft der zu erwartenden Armeeverstärkung in Jütland hineingeht, ist eben so gewiß, wie die Unterbringung einer größeren Truppenzahl, als augenblicklich schon da ist, eine Unmöglichkeit sein würde. (B.-H.)

Eine Nachricht der Hamburger Börsenhalle meldet: Lord Palmerston habe im Unterhause erklärt, daß er noch immer starke Hoffnung habe, es werde ein Waffenstillstand zwischen Deutschland und Dänemark zu Stande kommen. Daß derselbe noch nicht abgeschlossen sei, rühre daher, daß die Frage aufgeworfen worden, ob derselbe ohne Zustimmung des Reichsverwesers abgeschlossen werden könne.

Deutschland.

Frankfurt, 7. August. [In der heutigen 56. Sitzung der verfassunggebenden Reichs-Versammlung] stand auf der Tagesordnung die Diskussion des Ausschußberichtes über die Petitionen und Anträge für Ertheilung einer Amnestie wegen politischer Vergehen. Wiedenmann trägt im Namen des Ausschusses an, über diese Petitionen und Anträge zur motivirten Tagesordnung überzugehen. v. Itzstein bemerkt, er sei von Hecker ersucht, zu erklären, daß derselbe für sich keine Amnestie verlange, daß er aber bitte, die gefangenen und flüchtigen Theilnehmer seiner Schilderhebung zu amnestiren. An der Diskussion betheiligten sich die Abgeordneten Hagen, Schoder, Simon von Trier, Biedermann, Wiesner, Edel und Brentano. Als Letzterer, welcher sehr lebhaft für Ertheilung einer Amnestie sprach, die Bemerkung machte: „Wollen Sie Die, welche in Baden die Waffen ergriffen haben, zurücksetzen gegen einen Prinzen von Preußen?" — entstand ein beispiellos starker Tumult, der mehrere Minuten lang anhielt. Es gelang dem Vicepräsidenten v. Soiron, welcher den Vorsitz führte, nicht, die Ruhe wieder herzustellen. Von der Rechten wurde fortwährend mit großer Heftigkeit der Ruf erhoben: „Herunter mit dem Redner!", während die Linke „Fortreden" verlangte. Viele Mitglieder drängen sich um die Rednerbühne, auf der Brentano sich behauptet. Der Vicepräsident v. Soiron sieht sich endlich genöthigt, sich zu bedecken und die Sitzung für geschlossen zu erklären. Die Versammlung trennte sich nur langsam in größter Aufregung. *)

---

*) Wir entnehmen obigen Bericht dem Frkf. Journal, mit welchem der Bericht der Frkf. O.-P.-A.-Z. nicht übereinstimmt. Hier wird nämlich der Inhalt von Brentano's Rede, welche den Sturm in der Versammlung heraufbeschworen, in folgender Weise angegeben: „Als der Letztere (Brentano) in seiner Rede der für Posen vorbereiteten zweiten Amnestie erwähnte, und die National-Versammlung aufforderte, sich nicht hinter einem König von Preußen zurückzusetzen, erhob sich auf der rechten Seite ein Sturm gegen den

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 186 der Breslauer Zeitung.

Freitag den 11. August 1848.

Frankfurt, 5. August. [Halboffizieller Artikel.] Der unvermeidliche Umstand, daß von der deutschen Nationalversammlung die Entwerfung und Berathung des Grundgesetzes über die Gesammtverfassung Deutschlands stückweise erfolgen muß und erfolgt, giebt zu manchen Unsicherheiten, schiefen Auffassungen und Mißdeutungen Anlaß. Wie sich das schon bei den sogenannten Grundrechten, die man vor allem festzustellen beschlossen, vielfach kundgegeben hat: so ist es besonders bei dem zweiten Theile der Fall gewesen, welcher die künftige Reichsgewalt in ihrem Verhältnisse zu der Staatsgewalt der einzelnen deutschen Lande zur Aufgabe hat. Hier ist es sogar hervorgetreten, noch ehe einmal ein wirklicher Entwurf vorliegt, auf Grund eines gar nicht für die Oeffentlichkeit bestimmten bloßen Leitfadens zu den Berathungen des Ausschusses. Er hat, in die Zeitungen überall aufgenommen, in einzelnen Ländern Empfindlichkeiten erregt, als stehe ihnen Vernichtung ihrer Besonderheit bevor, und die Mißstimmung ist in zum Theil sehr gehässiger und bedenklicher Weise laut geworden. Es wird daher nicht überflüssig sein, auf ein bedeutendes Mißverständniß aufmerksam zu machen. Man hat übersehen, daß in diesem Leitfaden nicht in dem Sinne von der „Reichsgewalt" die Rede ist, wie sie als prov. Centralexekutivgewalt in einem Reichsverweser geschaffen worden, sondern von der künftigen definitiven Reichsgewalt in ihrer Gesammtgliederung, deren Entwickelung dem folgenden Theil noch vorbehalten ist, deren Anschauung aber zur richtigen Würdigung des schon jetzt Vorliegenden wesentlich gehört. Diese Reichsgewalt wird sich nicht in einem „Reichsoberhaupte', allein personificiren, sondern unzweifelhaft aus drei Elementen zusammengesetzt sein, einer Volkskammer, einem Staatenhause oder wie die Benennung und Einrichtung sein mag, und einem Oberhaupte. Faßt man das unbefangen ins Auge, so wird nicht verkannt werden können, daß die Furcht vor „Mediatisirung", wie man sich ausgedrückt hat, der Grundlage entbehrt; daß in jenen Elementen die einzelnen Lande („Regierungen und Völker") mit vertreten sein werden; daß, was die einzelnen Lande an partikulärer „Souveränetät" abgeben, in der Reichsgewalt wohl aufgehoben ist und fortdauert. Das Maß dieser scheinbaren Opfer der bisher ganz selbstständigen Staaten wird gewiß nicht ohne reifliche und besonnene Erwägung aller Verhältnisse bestimmt und die Grenzen des Nothwendigen und Möglichen inne gehalten werden. Soll aber auch in diesem Sinne das zur Einheit des Bundesstaates Erforderliche nicht aufgegeben, sondern in die neue Schöpfung sogleich von vornherein der Keim ihrer Zerstörung aufgenommen werden: dann freilich wird der Versuch selbst, einen lebenskräftigen Bundesstaat zu bilden, als ein eitler aufzugeben sein, die Verantwortung aber den treffen, der ihn vereitelte. (O. P. A. Z.)

Frankfurt, 5. August. Heute hat die erste Berathung zwischen dem volkswirthschaftlichen Ausschuß und dem zur Verhandlung mit demselben ernannten dritten Ausschuß des Gewerbekongresses stattgehabt. So viel ist, nach dieser Konferenz, in welcher Theoretiker wie Praktiker manchmal einsehen mochten, daß Jeder allein und für sich das Werk nicht zu Stande bringen würde, mit Recht zu behaupten; daß die Arbeit des Kongresses, wie rauh und der Feile bedürftig sie auch sein möge, doch durchaus nicht unnütz, sondern vielmehr, als ein Stein zur Grundlage eines ganz neuen Gebäudes, von Denen mit Wohlwollen und Achtung entgegengenommen worden ist, die den Aufbau zu leiten haben. Die Frankfurter Bürger haben den Mitgliedern des Kongresses heute ein großes Festmahl im Weidenbusch veranstaltet. (N. C.)

Frankfurt a. M., 6. Aug. [Die dänische Angelegenheit.] Die heute hier eingegangenen Berichte des Generals Wrangel sprechen sich dahin aus, daß eine Verstärknng an Truppeu nicht nothwendig sei, weil größere Operationen ohne Schiffe weder strategisch ausführbar wären noch rathsam in Beziehung auf die Friedensunterhandlungen, die demnächst besonders auf Englands dringende Vorstellungen, wieder beginnen sollen. Das Erstere motivirt er dadurch, daß eine Besetzung Jütlands für Dänemark fast ganz unempfindlich, ein Uebergang auf Alsen aber ohne Kriegsschiffe, die den dänischen die Spitze zu bieten im Stande wären, nicht zu bewerkstelligen sei. Da nun die preußische Regierung von hier aus bevollmächtigt ist, einen Waffenstillstand abzuschließen und die Friedensunterhandlungen einzuleiten, so werden die nach Schleswig beorderten süddeutschen Truppen wahrscheinlich Gegenbefehl erhalten, worüber der eben zusammengetretene Ministerrath verhandeln wird. Mit Lord Cowley, der mit unbeschränkten Vollmachten versehen ist, für Dänemark die Unterhandlungen abzuschließen, werden inzwischen die Grundlagen des Friedens hier festgestellt werden. (D. A. Z.)

Frankfurt, 6. August. [Huldigung.] Unser Bataillon stellte sich heute Vormittag um 11 Uhr auf dem Roßmarkte in einem Carré auf und brachte dem Reichsverweser in vorgeschriebener Weise die Huldigung dar. An die Fahne des Bataillons war die schwarz=roth=goldene Schleife geknüpft. Nach dem Huldigungsacte defilirte das Bataillon an dem „russischen Hof" vorbei, vor welchem der Reichsverweser in Generals=Uniform stand. Noch einmal brachte das Bataillon ein Hoch aus. Die Baronin von Brandhof stand mit ihrem Sohne auf dem Balkone des „russischen Hofes." Der Zug der Corporationen, Innungen, Deputationen der Stadtwehr rc. setzte sich um 3 Uhr mit Musik nach dem Walde in Bewegung. Die Witterung, die heute Vormittag regnerisch war, hat sich noch recht gut gemacht. Das Volksfest im Walde am Forsthause war besuchter, als es je an unserm berühmten Wäldchenstage, am dritten Pfingstfeiertage, war. Es herrschte die schönste Eintracht, die sich schon bei dem Zuge in den Wald zeigte, daß alle Stände durch einander Arm in Arm gingen und so auch die Linie und die Stadtwehr. Der Reichsverweser war auf kurze Zeit im Walde erschienen und mit großem Jubel begrüßt worden. — Als Redner traten die Mitglieder des Montagskränzchens, die DD. Thomas, Friedleben (der Mediciner), Creiznach, Robert und Braunfels, auf, und ihre von ächt deutscher Gesinnung durchglühten Reden wurden oft vom lebhaftesten Beifall unterbrochen. — Mit einbrechender Nacht endigte das Fest. — Robert Blum ist von der äußersten Linken zur Linken, die sich neu organisirt hat, zurückgekehrt, wonach also Ruge's Angabe zu berichtigen. (L. Z.)

Frankfurt, 6. August. [Abgesandte.] Lord Cowley, Botschafter der Königin Viktoria, ist (bekanntlich) hier eingetroffen. — Auch ein russischer Gesandter ist bereits eingetroffen und wird, so hört man, in den nächsten Tagen in offizieller Eigenschaft bei der Centralgewalt auftreten. Abgesandten der siebenbürgischen Sachsen erwarten hier eine Feststellung ihres Verhältnisses zu Ungarn, Oesterreich und Deutschland; zwei Abgesandte der provisorischen Regierung zu Mailand, worunter ein Signor Morelli, suchen die Intervention der Reichsregierung nach. Sie kommen über Paris, wo die Regierung, wie sie sagen, ihnen bewaffnete Hülfe zugesagt hat. (D. Z.)

München, 6. Aug. [Huldigung.] Der feierliche Huldigungsakt hat so eben auf dem Marsfelde stattgefunden, und zwar nicht bloß von der Linie, sondern auch von der gesammten Landwehr unserer Stadt und der Vorstadt Au und den sämmtlichen Freikorps von hier und der Vorstadt, eine große Truppenmasse, wohl gegen 9000 Mann. Dieselbe bildete mit Bataillonskolonnen ein großes Karré, in dessen Mitte sich Prinz Luitpold mit dem Generalstab befand. Nachdem der Prinz die Fronte umritten hatte, erfolgte die Verlesung des Tagesbefehls des Königs und der Proklamation des Reichsverwesers, worauf folgendes dreimalige Hoch ausgebracht wurde: „Unserm allgeliebten König Maximilian! Dem erlauchten Reichsverweser Erzherzog Johann! Dem theuern deutschen Vaterlande, Gott segne und erhalte es!" Mit großem Jubel stimmte die bewaffnete Mannschaft in die Hochs ein, die Kanonen donnerten und die Musikchöre spielten den Fahnenmarsch. Sämmtliche Truppenabtheilungen defilirten hierauf vor Prinz Luitpold. Eine ungeheure Menschenmasse wohnte der vom schönsten Wetter begünstigten Feier bei. Die Kirchthürme und Thore der Stadt, die Feldherrnhalle und viele Privathäuser sind mit der deutschen Flagge geschmückt. Nachmittags 2 Uhr sammeln sich Landwehr und Freikorps in Uniform und begeben sich nach der Menterschwaige. Alles ist in der heitersten Stimmung. (N. C.)

Hamburg, 6. August. [Gestern hielt der norddeutsche Schullehrer=Congreß seine erste Sitzung im Apollosaale.] Die Diskussion drehte sich um das Thema der Emancipation der Schule von der Kirche. Für diese sprachen sehr beredt die Herren Dr. Anton Ree von hier, Schullehrer Eckermann (früher in Erfurt, jetzt hier), Lehrer Schlichting aus Kiel (auch Mitglied der schlesw.=holst. konstituirenden Versammlung) und unser Hauptpastor an der Petrikirche, Dr. Alt; gegen sie erhoben sich nur Prof. Benedixen aus Altona und einige Lübecker Schullehrer mit einiger Gewandtheit; doch siegten, trotzdem daß wohl Benedixen die Stimmung vieler Schullehrer (besonders holsteinischer) für sich hatte, die Anhänger des Prinzips, daß die öffentlichen Schulen fortan keine Confessions=, sondern Staatsschulen sein müßten und demzufolge der Religionsunterricht nicht in der Schule, sondern im Hause oder anderweitig privatim ertheilt werden solle. (W. Z.)

Hamburg, 7. August. [Huldigung.] Gestern wurde von Seiten des hier zur Bedienung der Strand=Batterie auf Steinwärder zurückgebliebenen Detaschements der Hamburger regulären Infanterie dem Reichsverweser iu der vorgeschriebenen Weise eine Huldigung dargebracht und von der Batterie sowohl, wie von den gestern zuerst mit der Kriegsflagge geschmückten Kriegsschiffen die übliche Zahl Salutschüsse gelöst.

J. **Hamburg**, 8. August. [Versammlung und Beschlüsse aller politischen Vereine.] Wir haben gestern einer der stürmischsten, aufgeregtesten Versammlung beigewohnt; es war die Versammlung der Vereinigung aller hier bestehenden politischen Vereine, die vom Central=Vereins=Comité unter Vorsitz der Herren DD. Baumeister, v. Benninghausen und Wolffsohn eröffnet worden, Behuf der Erlangung einer konstituirenden Versammlung. Diese Versammlung faßte Beschlüsse, wovon bereits mehrere 1000 Exemplare unter der Presse sind, die die bestehende Verfassung unserer aschgrauen Republik aufhebt, die Behörden ihres Amtes entsetzt und ihre Wirksamkeit als ungesetzlich und ursurpirend erklärt. Auf Antrag des Herrn Löwe, Lizentiaten der Theologie, dessen Rede klar und kräftig war, erklärte sich die Versammlung für permanent, ernannte ein provisorischer Comité, aus dem Antragsteller, Hrn. Löwe, den DD. Trittau, Gallois, Rée und Hrn. Marr zusammengesetzt und proklamirte nachstehende Beschlüsse. — Die Versammlung erklärt hierdurch:

1) daß sie eine konstituirende Versammlung für nothwendig hält, weil nur eine, durch eine solche bewirkte Umgestaltung, dem Begriffe der Volkssouverainetät entspricht, und weil es sich um solche umfassende politische und sociale Verbesserungen handelt, zu denen ein Neubau erforderlich ist, wie er nur durch neue hiezu berufene Vertreter des gesammten Volkes beschafft werden kann.
2) Die rath= und erbgesessene Bürgerschaft nicht ferner für berechtigt erachtet werden könne, die gesetzgebende Gewalt in unserer Republik zu üben, sondern daß vielmehr jeder noch etwa zu erlassende Rath= und Bürgerbeschluß als ein Attentat gegen die Souverainetät des Volkes anzusehen sei, dem kein hiesiger Staatseinwohner Gehorsam zu leisten brauche.
3) daß, namentlich jeder in Folge solchem anmaßlichen Rath= und Bürgerschlusse erlassene Befehl Steuern oder Abgaben zu bezahlen, in rechtlicher oder politischer Hinsicht als null und nichtig zu betrachten sei.
4) daß gleichfalls aus der fernerweitigen, in Gemäßheit eines Rath= und Bürgerschlusses zu kontrahirenden Anleihe oder zu verkaufenden Staatsschuldscheine der 2ten Hälfte der Prämien=Anleihe der Staatskasse überall keine Präjudiz erwachsen könne; sondern daß fortan vielmehr die Uebernehmer solcher ungültigen Verträge sich lediglich an die Privatkasse der unbefugter Weise kontrahirenden Staatsbauten zu halten haben.

Beschluß 1), gestellt von Hrn. Dr. Rée, hat die Versammlung ohne Diskussion oder sonstiger Widerrede von irgend einer Seite, einstimmig zu der ihrigen gemacht. Die Beschlüsse 2, 3 und 4, gestellt von Hrn. Dr. Trittau, suchten die Vorsitzenden dadurch zu absorbiren, daß sie beantragten „wegen vorgeschrittener Zeit, möge die Diskussion hierüber bis zur nächsten Versammlung vertagt werden." Allein der Antragsteller selbst, wie die, über solche Verschleppung und Hinziehung höchst aufgebrachte Versammlung, verlangten die einfache Abstimmung, und mit einer großen Majorität wurden diese Beschlüsse angenommen. — Wer unparteiisch und aufmerksam den Gang der Verhandlungen beobachtete, wer den stürmischen und weitschallenden Beifall vernahm, der jedesmal dem Redner geworden, der darauf hinwies, wie von den Männern, die jetzt das Staatsruder lenken, keine Umgestaltung der uns drückenden, auf allen Schichten des Volkes lastenden Verhältnisse zu erwarten sei, und daß nur eine aus dem Volke selbst hervorgehende, die Bedürfnisse des Volkes kennende Vertretung vermögend sei, die Mängel und Gebrechen, die dem Wohle des einzelnen Staatseinwohners, wie der Gesammtheit, hemmend in den Weg treten, zu beseitigen und denselben ferner vorzubeugen — der mußte sich gestehen, daß die Versammlung, die nahe an 1800 Personen zählte, sich klar bewußt war, was sie zu erstreben zielt. Aber auch diese Ueberzeugung mußte sich uns aufdrängen, „daß ein lang verhaltener Groll und Unwille ihr inwohnen, die, wenn sie zum Ausbruche kommen, und das kann gar bald sein, wenn der Senat ihrer gerechten Forderung noch länger widerstrebt, — nicht so leicht zu dämpfen sein könnten. Denn nicht blos in

---

Redner, bei dessen Fortdauer der Vorsitzende, nach vergeblichen Versuchen, die Ruhe wieder herzustellen, den Präsidentenstuhl verließ. Bald darauf verkündigte ein Anschlag, daß die Sitzung für heute geschlossen sei. Ein großer Theil der preußischen Abgeordneten soll sich sofort im Lokale des Casino versammelt haben."

dieser Versammlung gaben sich Zeichen des Unmuthes kund, sondern bei allen Klassen unseres Volkes herrscht gährende Unzufriedenheit mit unsern Staatseinrichtungen. Wir sind auf die Folgen der gestrigen Versammlung sehr gespannt und verhehlen es uns keinesweges, daß es hier bald zu einem Zusammenstoß zwischen den Herrschenden und Beherrschten kommen muß.

Rendsburg, 6. Aug. [Huldigung.] Der heutige Tag war für die Bewohner Rendsburg ein festlicher. Ja er war wohl mit Ausnahme des 24. März der freudigste, den wir je erlebt haben. Zufolge des in der Bürger-Versammlung am gestrigen Abende gefaßten Beschlusses hatten sich am heutigen Morgen unsere Bürger versammelt und zogen um 10½ Uhr in einem langen Zuge paarweise und mit vorangetragener deutscher Fahne durch die Hauptstraßen unserer Festung. Auf dem Paradeplatz angekommen, bildete der Zug vor dem Regierungsgebäude einen Halbkreis, woselbst der Advokat Baudiz, derselbe, welcher am 24. März die Bürgerbewaffnung kommandirte, sichtbar ergriffen, eine bedeutungsvolle Anrede an die Festtheiluehmer richtete, in welcher er sagte, daß keine Stadt des deutschen Vaterlandes mehr Veranlassung habe, den heutigen Tag festlich zu begehen, als Rendsburg, die Centralstadt Schleswig-Holsteins und von jetzt an die nördlichste der deutschen Reichsfestungen. Ein weit durch die Lüfte schallendes, aus deutscher Brust quellendes dreimaliges Hoch wurde dem Reichsverweser gebracht. Ungeachtet dichte Wolkenschichten den Himmel belagert hatten, war der Festzug doch ein langer, und als der Redner geendet, folgte seinen letzten Worten ein donnerndes dreimaliges Hoch aus den Kehlen vieler deutschen Männer. Hierauf begab sich der ganze Zug nach dem Exerzierplatze vor das Thor, woselbst unsere Bürger-Artillerie vier Kanonen in Bereitschaft gestellt hatte, um durch eine dreimalige Salve von je 27 Schüssen das Fest zu verherrlichen. (H. C.)

Braunschweig, 6. August. [Huldigung.] Einem uns so eben zugehenden Briefe entnehmen wir die Notiz, daß die Feier des 6. August in der von dem Reichskriegsminister bestimmten Art stattgefunden hat. Der Herzog wohnte der Feier bei. (W. Z.)

Oesterreich.

∗ **Wien**, 8. August. [Ruhe in Wien. Vom Reichstage. Aus Agram.] Die gestrigen Nachrichten aus Innsbruck machen einen sehr erfreulichen Eindruck im Publikum, und beweisen auf das Kräftigste, daß die Masse des Volkes noch an dem monarchisch-konstitutionellen Prinzipe hängt. Der furchtbare Sicherheits-Ausschuß, die linke Hand unseres Minister-Präsidenten Dobelhoff sah sich vermuthlich dadurch veranlaßt, ein Plakat zu erlassen, um jeden republikanischen Versuch als Wahnsinn zu bezeichnen. Dem Vernehmen nach wird Erzherzog Franz dieser Tage hier eintreffen, und der Kaiser heute Innsbruck verlassen. In unserer gestrigen und heutigen Reichstags-Sitzung wurde über eine Dankadresse an den Marschall Graf Radezky und seine Armee heftig debattirt. Die radikalen Mitglieder, der fanatische Violand an der Spitze, machen heftige Opposition.*) — Die heutigen Nachrichten aus Agram v. 6. lauten beunruhigend. Alles bewaffnet sich, indessen stellten bei der ausgeschriebenen Rekrutirung die slavonischen Komitate keinen Mann.

♉ **Wien**, 8. August. [Fürst Windischgrätz. — Die Gouverneure. — Graf Brandis. — Graf Breuner. — Silber-Transport.] Die Darlegung der Untersuchungs-Resultate in der Prager Zeitung von dem Fürsten Windischgrätz wird im Schooße des Reichstages zu sehr bitteren Erörterungen führen, denn sie beharrt bei der Angabe einer weitverzweigten Verschwörung in Böhmen, obschon die gerichtlichen Akten hierüber durchaus nichts Erhebliches festzustellen wissen. Desto größer ist freilich die Spannung, mit der man der vom Justizminister Bach zugesagten öffentlichen Aburtheilung der Prager Gefangenen entgegenblickt. — In Betreff der Gouverneure soll der Grundsatz aufgestellt werden, daß diese Dienstposten ganz einzugehen baben. Einfache Regierungspräsidenten dürften an deren Stellen treten und diese mit 3000 Fl. besoldet werden, indessen jetzt ein Gouverneur mit allen Emolumenten gewöhnlich ein Einkommen von 22,000 Fl. K.-M. bezog. — Die Absetzung des Grafen Brandis in Innsbruck, der indeß noch keinen Nachfolger hat, hätte großen Jubel erregen können, wenn dieser nicht durch manche Nebendinge getrübt worden wäre. Nicht nur verlieh der Kaiser dem abtretenden Gewalthaber das Großkreuz des Leopoldordens, sondern er lud ihn sogar ein als Gast auch fürderhin in der Hofburg zu wohnen. Mit einem neuen Orden geschmückt stolzirt Graf Brandis nach wie vor in den Gemächern des kaiserlichen Hauses umher und ist der unwandelbare Vertraute des Hofes; ja bei dem Umstand, daß der erledigte Posten nicht gleich besetzt worden, sind manche der Meinung, Brandis sei der That nach noch immer Landeschef in Tirol und das Ganze ein Gaukelspiel der Kamarilla, die im gegenwärtigen Augenblick eben gute Miene zum bösen Spiele macht und dem radikalen Ministerium scheinbar nachgiebt. Was diese Ansicht noch bedeutsamer erscheinen läßt, ist die Haltung des Grafen selbst, der bei seinem Austritt aus dem Staatsdienst den Gubernialräthen offen sagte: „Meine Herren! Vielleicht braucht man in drei Monaten meine Dienste wieder!" Auch die Geistlichkeit, deren Stützpfeiler Brandis in Tirol gewesen, war nur im ersten Augenblick bestürzt und beobachtet seither eine zuversichtliche Haltung. — Der durch die Ereignisse am 26. Mai in der öffentlichen Meinung gestürzte Graf Breuner, der nun in München im freiwilligen Exil leb', hat 1000 Fl. für die deutsche Flotte eingesendet und 2000 Fl. für die Kriegskasse des Feldmarschalls Radetzky. — 80 Cntr. Silber sind gestern auf der Nordbahn zu den früheren Transporten hinzugekommen.

∗ **Wien**, 9. August. [Bevorstehende Rückkehr des Kaisers.] Gestern verkündeten die Minister in der Reichsversammlung die am Samstag stattfindende Rückkehr des Kaisers und seiner durchl. Familie unter allgemeiner Akklamation der Deputirten und der Gallerien. Nachmittags erschien ein Plakat des Minister-Präsidenten Doblhoff, worin der Bevölkerung der Kaiserstadt die Worte des Kaisers, welche er diesfalls ins Innsbruck an die Deputirten des Reichstages richtete, verkündet wurden. Abends war die erfreuliche Nachricht in alle Vorstädte gedrungen, und erregte überall eine erfreuliche Sensation.

♉ **Wien**, 9. Aug. [Eine Staatsschrift. — Der Kaiser. — Radetzky ꝛc.] Im Ministerium arbeitet man an einer umfassenden Staatsschrift, worin die zwischen Oesterreich und Ungarn schwebenden Fragen genau erörtert und abgeurtheilt werden sollen, denn die Regierung scheint doch Willens zu sein, die schwere Blutschuld, die der Bruderkampf in Südungarn auf sich laden wird, von sich abzuwälzen und die öffentliche Meinung überall gegen Ungarn zu stimmen. — Für die Ankunft des Monarchen, der in Begleitung seines erlauchten Bruders schon am 12ten d. M. auf dem Dampfboot von Linz ankommt, werden bereits Vorkehrungen getroffen; am Landungsplatz bei Nußdorf wird ein Triumphbogen errichtet und die in Gesammtheit aufgebotene Nationalgarde wird den eine Meile langen Weg Spalier bilden bei dem feierlichen Einzug. — Für ein dem siegreichen Feldmarschall Radetzky bestimmtes Ehrengeschenk der hiesigen Bürgerschaft wird in allen Kreisen lebhaft gesammelt, man will die Summe von 10,000 Fl. Conv.-Münze zusammenschießen und hierfür einen kostbaren Säbel anfertigen lassen, der sodann dem Feldherrn als ein Ehrengeschenk der Residenz überreicht werden soll. — Der Hof bemüht sich, den Herzog von Modena in sein Herzogthum wieder einzusetzen und österreichische Truppen haben das Land in Besitz genommen, wohin der Herzog Franz bereits zurückgekehrt ist, um fort und fort der Träger des alten Systems zu bleiben, von dem auch Oesterreich, wenn auch mit Adoptirung neuer Formen, in Italien nicht abzugehen geneigt scheint. Gegen dieses Gebahren werden sich jedoch im Schooße des Reichstages selbst gar eindringliche Stimmen vernehmen lassen, denn der Zweck des von Oesterreich in dem lombardisch-venetianischen Königreich geführten Krieges war nicht, die von ihren Völkern vertriebenen Fürsten Italiens mit Waffengewalt zurückzuführen, selbst dann nicht, wenn dynastische Interessen dafür sprechen sollten. Unsere Truppen scheinen übrigens den Kampf nicht ohne Berücksichtigung des eigenen Vortheils zu führen, wenigstens kann man dies aus Briefen schließen, die von Wiener Freiwilligen herstammen, wovon jüngst Einer seinen Vater einlud, zur Armee zu kommen, da er ihm 3000 Fl. übergeben wolle, die im gefahrvollen Kriegsleben niemals sicher sind.

[Erste deutschkatholische Gesellschaft.] Also auch bei uns (so schreibt man der Frankf. Ztg.) fangen die religiösen Umwälzungen an, und gewiß, sie werden hier einen ergiebigen Boden finden. Mit der politischen Gleichgültigkeit des Wieners ist auch die religiöse verschwunden. Mit der Religion war es ihm nie Ernst, wenigstens nicht mit seiner vom Staate gebotenen. Jetzt aber fängt er an zu prüfen. Er hat seine Ueberzeugungsfreiheit, darum will er auch seinen Ueberzeugungsglauben. Jener praktische Atheismus oder Indifferentismus, dem wir in erzkatholischen Ländern begegnen und der in Wien zu Hause ist, wie vielleicht nirgends, wird ihm lästig, und es ist zu erwarten, daß eine weit um sich greifende Reform in der Religion nahe bevorstehe. Vergangenen Sonnabend hielt die erste deutschkatholische Gesellschaft ihre erste Sitzung; sie bestand aus ungefähr 200 Mitgliedern, und auf das Bekanntwerden ihres Zusammentretens gesellten sich im Laufe dieser Woche 800 neue hinzu. Ihre Sitzungen sind in der Vorstadt Mariahilf beim goldenen Vogel. Sie erwartet, wie verlautet, in nächster Woche Ronge.

[Sitzung des konstituirenden Reichstags am 7. August.] Prestl interpellirt den Minister des Innern, er weist zuerst auf den Paragraph der Thronrede Betreff Italiens hin, welcher ausspricht, daß der Krieg nicht gegen die Freiheitsbestrebungen gerichtet sei; nun sei aber nach dem Berichte des Feldmarschall-Lieutenant Welden an Radetzky, der Oberst Lichtenstein mit drittehalb tausend Mann gegen Modena gesendet worden, um den früheren Herzog von Modena, der vom Volke vertrieben wurde, wieder einzusetzen. Diese Handlung steht im direkten Widerspruch mit der Thronrede, um so mehr, da der Herzog von Modena einer der strengst absoluten Fürsten war und dieses System von seinem Sohne fortgesetzt wurde. Er nennt diese Handlung entgegengesetzt der Thronrede und der Rechte eines Volkes, für die Armee unseres freien Staates eine Schande und fragt den Minister des Innern, ob diese Einsetzung in seinem Sinne sei oder was er zu thun gedenke. — Dobblhof erklärt, daß er erst jetzt von dem Ganzen unterrichtet werde, und daß er, wie er bereits oft erklärt, strenge an der Thronrede halten werde. Der Fall sei ganz ohne Wissen des Ministeriums, es werde Schritte thun und sie mittheilen. — Loehner will alle Drucksachen des Reichstages auch für die Journalisten, Strobach weist dieß an die Herren Ordner. — Loehner richtet sich ferner an den Minister des Innern. Es gehen Gerüchte, daß geistlichen Korporationen auf ihre Güter und Schätze bedeutende Lasten aufnehmen. Die Inventarien sollen ja rechtmäßig jährlich der Regierung vorgelegt werden und die Korporationen seien nicht ermächtigt, ohne Bewilligung etwas aufzunehmen. Er fragt das Ministerium, ob es etwaige Lasten geprüft und bewilligt habe, und welche derartige Veränderungen seit dem März vorgefallen. — Doblhoff antwortet, daß seit seiner Wirksamkeit ihm ein derartiges Gesuch von St. Peter nächst Salzburg wiederholt zugekommen, und er es wiederholt abgesprochen habe. (Bravo.) Er werde die Akten vorlegen. — Justizminister Bach beruft sich auf das Gesetz, welches vorbeugt und die Vorstände der betreffenden Korporationen mit ihrer Person für die Aufrechthaltung desselben verantwortlich machte. (Bravo.)

[Sitzung des konstituirenden Reichtages vom 8. August.] Sturm interpellirt Minister Doblhoff wegen der Vermittlung Erzherzog Johanns zwischen dem ungarischen Ministerium und dem Ban von Croatien. — Doblhoff: Von der Vermittlung zwischen Ungarn und Croatien durch Se. k. k. Hoheit den Erzherzog Johann ist mir nichts bekannt gegeben worden. Bevor der Hr. Minister Bathiany jedoch Wien verlassen, hat er eine Note zurückgelassen des Inhalts: „Ob das österreichische Ministerium die pragmatische Sanction der Integrität Ungarns und dessen Nebenländern Geltung verschaffen wolle, und ob das österreichische Ministerium bei den Zerwürfnissen die Rechte Ungarns wahren will." — Ich antwortete hierauf, die pragmatische Sanction könne in ihrem Umfange nie bezweifelt werden, und wir haben beschlossen sie in ihrer alten Richtung fortzuerhalten. Was die zweite Frage, die Ansprüche der Croaten betrifft, sind sie nicht gesinnt sich von Ungarn loszureißen, da die Croaten sich sogar auf die pragmatische Sanction in ihren Forderungen berufen. In eine gründliche Erörterung hier einzugehen, war das österreichische Ministerium noch nicht in der Lage, es kann nur den Wunsch äußern, daß eine gütliche Ausgleichung erfolge, daß Alles angewendet werde, den Bürgerkrieg ferner zu verhindern. Das österreichische Ministerium hat den Grundsatz, Erhaltung des innern Friedens, so wie Gleichberechtigung aller Nationalitäten! (Bravo.) Bis jetzt ist auf dieses noch keine Antwort erfolgt, es wäre denn, daß die Rede des ungarischen Finanzministers, die mir durch die Zeitungen bekannt wurde, eine Antwort sei. Erwarten Sie nicht, meine Herren, daß ich den darin hingeworfenen Handschuh aufnehmen werde, wir sehen darin keine Aufforderung zum bittern Kampfe, wir wollen uns nur gegen die Beschuldigungen und Verdächtigungen, die darin vorkommen, feierlichst verwahren. **Es wird dem österreichischen Ministerium Reaction vorgeworfen, Willkührherrschaft, Absolutheit — meine Herren, wenn Einer unter Ihnen die geringste Besorgniß über mich hegt, so bin ich bereit, augenblicklich meine Stelle zu verlassen.** (Außerordentlicher Beifall.) Auf den Vorwurf charakterlos konnte ich mich der Widersprüche wegen nicht einlassen. **Ich hege die feste**

*) Die wiener Presse scheint sich in der italienischen Angelegenheit (s. auch unten den Bericht über die Reichstag-Sitzung vom 7. d.) auf einen durchaus ehrenwerthen Standtpunkt zu stellen. So schließt ein leitender Artikel der Allg. Oesterr. Ztg. mit folgenden Worten: „Unserm tapfern Feldherrn (Radetzky) rufen wir aber zu, nicht den letzten Schein der Gerechtigkeit der Sache zu nehmen, für die er so glänzend gefochten, ihn fordern wir auf, den Italienern Alles anzubieten, was wir für uns errungen, was nicht uns alleine, was allen Völkern gebührt, der Antrag, wie wir ihn stellen, wie ihn, wir zweifeln nicht, Italien annehmen wollte, würde zwar nicht geradezu den König der Lombarbei und Venedig von der Habsburger Dynastie trennen, dem italienischen Volke aber seine volle Souverainetät zurückgeben, er würde ihm keine Verfassung octroyren, er würde ihm es überlassen, sich eine solche zu machen. — Das ist der Geist unserer Zeit, der alleine Frieden stiften kann."

Ueberzeugung, daß in unsern Tager die Politik nicht auf der Ministerbank gemacht werde. (Bravo.) **Der Weltgeist macht Politik** (außerordentlicher Beifall) **und ruft den Völkern zu: „Ihr seid frei, in dem Besitze der angeborenen Rechte, an denen ihr festhalten müßt!“** (Stürmischer Beifall.) Die gemachte Politik wird nicht wirken, eine Politik, welche Bundesgenossen in der Ferne sucht und die nächsten verläßt, eine Politik, welche undankbar ist, kann von keiner langen Dauer sein, sie trägt den Keim des Todes in sich. (Beifall.) — Man hat uns verdächtigt, wir wollen die deutsche Sache nicht. Wir sind deutsch, durch und durch deutsch (Beifall einer Partei), aber nicht weil wir Deutsche sind, sondern weil uns deutsch so viel und gleich gilt, als ehrlich und gerecht. (Allgemeiner Beifall.) Wir sind gegen die angeblichen Rechte einer Nation, gegen jede Suprematie, wir streben nach einem Ziele, Einigkeit aller österreichischen Völker nicht durch Gewalt, sondern durch Geschichte, Nothwendigkeit und Gefühl gebotene Verbrüderung. (Bravo.) So lange man sich die Hand reicht, werden wir unerschrecken dastehen, und drohende Gewitterwolken von Ost und West, jeden Blitz nicht fürchten. In diesem Geiste glauben wir, der deutschen Sache die besten Dienste zu leisten. — Heim wendet sich an den Finanzminister, ausdrückend, daß sich die Gleichberechtigung aller Nationen schlecht mit den Maßregeln gegen Handel und Industrie in den Gränzbezirken vertrage, und ob die Fortdauer oder eine Erleichterung beabsichtigt werde. — Kraus antwortet, daß der Zustand mit seiner Gesinnung ganz in Widerspruch stehe, und er zur Erleichterung verfügen werde. — Hierauf kommt der Antrag des Abgeordneten Kudlich, Betreffs der Unterthanenverhältnisse zur Debatte. Da Herr Kudlich die Form seines Antrages verändert, wollen Einige dessen Nichtzulässigkeit für den Moment durchsetzen, dringen nach langen Debatten aber nicht durch. Hr. Kudlich besteigt die Tribüne und spricht eine Stunde lang in den glänzendsten und schlagendsten Bildern, oft mit der wirksamsten Ironie und Satyre auf die alten Zustände, so wie mit durchdringendem Ernst für die Volksrechte. Es ist dies die glänzendste Rede eines Abgeordneten bisher, und Hr. Kudlich wurde oft von Beifall unterbrochen und am Schlusse verließ er unter solchem die Tribüne. Es zeigte sich bis auf Wenige in der Kammer eine solche streng demokratische Gesinnung, daß sie nur höchst erfreulich ist. — Nach dieser Motivirung des Antrages werden eine Masse Verbesserungsanträge eingeliefert, welche die übrige Zeit der Sitzung in Anspruch nehmen und selbst noch die nächste Sitzung erfordern werden. Bemerkenswerth sind darunter der Antrag der Abgeordneten Glarisch, Storch, Vitrovsky, Stameski, Stranisch, in welchem unter Anderem die sogleiche Abstellung des Wortes Unterthan bei einem souveränen Volke gewünscht wird und schon in der Zahl der Unterstüzzer die Majorität hatte; ferner der Antrag des Abgeordneten Werz aus Tyrol, welcher Belassung der Unterthanspflichten als historisch rechtlich begründet verlangte und nicht einen Unterstützer fand. — Neuwall beantragt noch, die Patrimonialgerichte nicht sogleich aufzuheben, sondern sie bis zur neuen Einrichtung als Staatsorgan fortbestehen zu lassen. Wurde unterstützt. Der Präsident hob die Sitzung auf.

* **Kriegsschauplatz** Die heutigen Nachrichten vom Kriegsschauplatze gehen nur bis zum 5ten Abends. Der F.-M. Radetzky war in Lodi und die Vortruppen in Melignano. Wie bereits gemeldet, so waren schon am 2ten abermals Parlamentärs von Karl Albert erschienen und am 5ten traf der englische Botschafter Abercromby mit neuen Vergleichsvorschlägen beim Marschall ein. Karl Albert hat sich, wie ebenfalls schon gemeldet, in Person nach Turin, allwo große Gährung herrscht, begeben. Seine Armee zieht sich über Pavia nach Alessandria. Es heißt, der Marschall werde noch zwei Tage in Lodi bleiben, um die Mörserbatterien an sich zu ziehen und sodann gegen Mailand vorzurücken. Ueber den Zustand von Mailand erfährt man die bestätigende Nachricht, daß die Bauern die Stadt umgarnt haben und keine Nobili herauslassen. Die provisorische Regierung wollte die Schleusen des Kanals öffnen lassen, allein die Bauern und das Volk widersetzten sich. Aus Padua wird vom 5ten gemeldet, daß der Herzog von Modena mit einem Grenz- und einem ungarischen Regimente in seinen Staaten eingerückt sei. Er hat eine Proklamation erlassen, daß er sein Versprechen, eine Konstitution zu bewilligen, halten werde. — Aus Verona wird vom 5ten Abends gemeldet, daß man den ganzen Tag den Kanonendonner von der Seite von Peschiera her hörte. Der aus Udine in den Journalen gemeldeten Nachricht, daß dort Unruhen ausgebrochen, wird widersprochen. Der Vorfall beschränkte sich auf einen unbedeutenden Krawall.

PS. Ein Armee-Bericht des Marschalls Radetzky von St. Donato unter den Mauern Mailands vom 5ten meldet, daß der Feld-Marschall siegreich vor dieser Stadt stand. Er erwartete eine Deputation zur Unterwerfung. Pavia war genommen und die Piemontesen über Tisino zurückgeworfen.

* **Breslau, 10. Aug.** Das gestrige Abendblatt der Neuen Wiener Zeitung bringt in einer telegraphischen Depesche die wichtige Neuigkeit, **daß Feldmaschall Radetzky am 6ten d. M. Vormittags 10 Uhr Mailand ohne vorhergehenden Kampf genommen habe, eben so ist Pavia in den Händen der Deutschen.** — Wie es heißt, hat eine unter dem Landvolke angestiftete Gegenrevolution den Bau der Barrikaden in Mailand, und somit auch die beabsichtigte ernste Gegenwehr verhindert. Wien ist voll Jubel. — Das Ausbleiben des gestrigen Zuges hatte lediglich eine Verspätung zum Grunde, die umlaufenden Gerüchte haben sich mithin, wie wir auch erwarteten, als unbegründet erwiesen.

§§ **Pesth,** 7. August. [Ungarische Banknoten. — Gegenwärtiger Zustand Ungarns.] Nach einer Bekanntmachung des Finanzministers sollen dieser Tage ungarische Banknoten zu 1 und 2 Gulden im Betrage von 12½ Millionen Gulden in Circulation gegeben werden. Die ungarischen Banknoten sind hypothekarisch gedeckt, doch wird die hiesige Bank jedem Einzelnen nur für 5 Gulden Silbermünze ausfolgen. Dies wird mit dem gleichen Verfahren der Wiener Nationalbank gerechtfertigt. — Man fängt hier nachgerade an, an der ungarischen Sache zu verzweifeln. Die wahrhaft Freigesinnten, welche von dem Schwindel des Magyarismus nicht geblendet sind, gelangen allmälig zur Einsicht, daß Ungarns Heil nur in der Verschmelzung mit dem übrigen Oesterreich liege. Bleibt Ungarn in seiner jetzigen Isolirung, welche nur auf Privilegien und papiernen Verfassungsurkunden, nicht aber auf lebendiger Volkskraft beruht, so wird es nur zur Rüstkammer der Hofpartei gegen die Freiheitsbestrebungen im übrigen Oesterreich dienen, während ihm selbst bloß eine scheinbare Selbstständigkeit und Konstitution würde gelassen werden. Schon die nächste Zukunft wird unsere Voraussetzung bewähren.

* **Krakau,** 8. August. [Katzenmusiker.] Die hiesigen Künstler in der gegenwärtig so gang und gäbe gewordenen Katzen-Tonkunst haben den Grundsatz „die Kunst geht nach Brod“ auch hier zur praktischen Ausführung gebracht, und zwar in negativer Weise. Sie schrieben nämlich Kontributionen aus, und ließen sich bestimmte Summen für das Nichtbringen von Katzenmusiken entrichten. — General Schlik hat daher eine Aufforderung erlassen, daß ihm alle dergleichen Subjekte zur Bestrafung angezeigt werden.

Italien.

Mailand, 2. August. [Die Oesterreicher vor den Thoren Mailands.] Karl Albert, welcher sich von Volta, ohne ferner Widerstand zu leisten, zurückgezogen hatte, brachte die Nacht vom 1. auf den 2. August in Lodi (7 Stunden von Mailand) zu, und auf den **Morgen des 3. August wurde die Avantgarde der österreichischen Armee bereits vor den Thoren von Mailand erwartet.** In Mailand wurden zwar Anstalten zur Vertheidigung getroffen, allein wir würden uns sehr täuschen, wenn nicht Angesichts der feindlichen Armee und bei der ungeheueren Verwirrung und Bestürzung, die in der Stadt herrschte, die Idee eines unnützen Widerstandes bald aufgegeben würde. (S. oben Kriegsschauplatz.)

Ein Brief aus Brescia vom 31. Juli meldet, daß die dortige provisorische Regierung sich geflüchtet hat. Vorher hatte sie Schritte gethan, um mit dem Feinde zu kapituliren, die Bevölkerung widersetzte sich aber diesem Ansinnen in Masse. Die entflohenen Mitglieder der Regierung sind von der Bevölkerung als Landesverräther erklärt worden. Die Stadt rüstet sich zu kräftigem Widerstand. In diesem Briefe heißt es sodann, Frankreich werde jetzt unter jeder Bedingung willkommen sein. (N. Z. Z.)

Frankreich.

Paris, 5. August. [Russisches Gold. — Intervention. — Parlamentarisches Diner.] Herr Germain Sarrut, Vertreter der äußersten Linken, hat an den Präsidenten der Untersuchungskommission einen Brief geschrieben, worin er ihm anzeigt, daß in den ersten Tagen des Juni aus dem Auslande eine Sendung Gold im Gewichte von 1800 Pfund in Paris angekommen sei, — er hat ihm die Person bezeichnet, die hierüber genaue Auskunft geben könne und angedeutet, daß dieses aus russischer Quelle gekommene Geld für die Insurrektion verwendet worden sei. Die Commission hat sogleich eine Untersuchung eingeleitet. — Das 17te Infanterie-Regiment hat vorgestern Abend das Lager von St. Maur verlassen und ist nach der Gränze marschirt, — man versichert heute, daß das Lager übermorgen ganz aufgehoben wird, und daß die 15,000 Mann desselben in Eilmärschen zur Alpen-Armee geschickt werden. Dagegen wird ein anderes Lager mitten in Paris und zwar auf der Insel Louviers zusammengezogen. — Das neue Hotel der Präsidentschaft der Nationalversammlung ist vorgestern Abend durch ein glänzendes Fest, das Herr Marrast gab, eingeweiht worden. Auf ein Diner von 120 Couverts folgte eine Soiree mit Concert, der gegen 4000 Personen beiwohnten. Die Gesandten von England, Belgien, Sardinien, Nordamerika u. s. w. waren anwesend, und man bemerkte, daß Lord Normanby sich lange und angelegentlich mit dem General Cavaignac unterhielt. Die Vertreter aller Fraktionen der Versammlung, die Minister, die Armee und die Nationalgarde, die Gerichte, Schriftsteller und Künstler drängten sich in buntem Gewühle. Alle jungen Soldaten der Mobilen, die die Ehrenlegion erhalten hatten, waren eingeladen und hieben eben so wacker in die Eistorten und Punschkuchen ein, als vor sechs Wochen in die Vertheidiger der Barrikaden. Das Concert unter Aubers Leitung war glänzend, die Ouverture von Weber's Oberon ward von dem Orchester des Conservatoriums meisterhaft ausgeführt. Die Damen waren zahlreich, die Toiletten sehr elegant, die jungen und schönen Damen bildeten die Majorität. Herr und Madame Marrast machten mit vieler Anmuth und Liebenswürdigkeit die Honneurs, und dieses Fest war gleichsam die Inauguration der heitern atheniensischen Republik, die jetzt auf die verlebten sechs spartanischen Monate folgen soll. Sowohl Herr Marrast als sämmtliche Minister werden diese Feste regelmäßig fortsetzen und mehrere fremde Gesandte werden diesem Beispiele folgen. Herr Schnitzer ist, mit einer Mission der österreichischen Regierung nach London beauftragt, hier angekommen.

[Intervention in Italien.] Nach der „Union“ sind die Ansuchen der zwei italienischen Abgesandten an unsere Regierung wesentlich verschieden. Guerreri beantragte Namens der mailänder Regierung die sofortige Einschreitung, während Ricci bloß begehrt, daß der Grundsatz der Einschreitung zugestanden werden, ein französisches Heer aber nur dann die Alpen überschreiten solle, wenn Karl Albert mit seinen Streitkräften den Oesterreichern nicht länger widerstehen könne. Die Antworten Cavaignac's an beide Gesandte waren sehr zurückhaltend; er bemerkte ihnen, daß die italienische Frage, da sie einen sehr langen Krieg herbeizuführeo geeignet sei, die reiflichste Ueberlegung erfordere. Andererseits meldet der „Courrier français“: „Ein Abgesandter der österreichischen Regierung, Herr v. Schnitzer, ist auf dem Wege von London hier eingetroffen. Man will wissen, daß Oesterreich die von England dargebotene Vermittelung trotz der jüngsten Erfolge Radetzky's angenommen habe und daß England mit den von Schnitzer vorgeschlagenen Grundlagen einverstanden sei.

[Nationalversammlung. Sitzung vom 5. August. Tagesordnung: Diskussion des Gesetzes über die Jury.] Ein plötzlicher Zwischenfall hat noch ein Mal die Tagesordnung gestört. Ledrü-Rollin besteigt die Tribüne und verlangt, daß die Diskussion über den Rapport schon Dinstag stattfinde. Odilon Barrot erklärt, die Beweisstücke könnten bis dahin nicht gedruckt sein. Da er bei dieser Gelegenheit auch dagegen protestirt, als sei die Commission durch Parteileidenschaft geleitet worden, so entgegnet ihm Ledru-Rollin mit Heftigkeit und es entspinnt sich eine sehr lebhafte Debatte, an der Ledru-Rollin, Caussidière, Odilon-Barrot und Bauchard Theil nehmen. Es ergiebt sich, daß die Commission erst einen Theil der Dokumente einem Buchdrucker gegeben hat, und Ledru-Rollin deckt offen die Absicht der Commission auf, die Verdächtigung und Anklage so lange als möglich auf ihm und seinen Collegen lasten zu lassen. In der heftigsten Aufregung wird die Sitzung auf eine halbe Stunde suspendirt, aber das heutige Vorspiel zeigte schon, welche gewaltige Kämpfe, welchen Ausbruch der politischen Leidenschaften wir in der Debatte selbst zu erwarten haben.

Paris, 6. August. [Italienische Angelegenheit.] Gestern ist ein Beamter des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten mit Instruktionen für den französischen Gesandten nach Wien abgegangen und Herr Bois-le-Comte hat sich von Neapel, wo seine Mission beendigt ist, nach Turin begeben. Der National, Organ der Regierung, sagt heute unter Anderem:

„Obwohl wir heute traurige Nachrichten aus Italien erhalten haben, verlieren wir doch die Hoffnung nicht, die Unabhängigkeit dieses Landes siegreich aus diesem Kampfe hervorgehen zu sehen, ohne daß Frankreich mit bewaffneter Hand einzuschreiten braucht. Frankreich hat in diesem Augenblicke sein Auge auf die Lombardei gerichtet; die Niederlage der sardinischen Armee legt uns Pflichten auf. Unsere Regierung wird sie zu erfüllen wissen. Die Unabhängigkeit Italiens ist künftig eine festgestellte Thatsache. Italien ist auf immer für Oesterreich verloren. Warum will sich dieses gegen diese unvermeidliche Thatsache stemmen und durch einen unnützen Widerstand vielleicht das auf's Spiel setzen, was ihm bleibt, ja was es vielleicht noch verlieren kann, wenn es sich nicht entschließt, nachzugeben, so lange es noch Zeit ist.

[Ein Attentat auf Thiers?] Der Moniteur enthält davon folgende etwas dunkle Mittheilung: „So eben verbreitet sich in Paris das Gerücht, daß auf Herrn Thiers geschossen und daß eine an seiner

Seite befindliche Person verletzt worden ist. Es ist an diesem Gerüchte nichts wahr, als daß ein junges Mädchen, das an der Thüre von Thiers Hause saß, von einer Kugel getroffen und sehr leicht verwundet worden ist. Da man keinen Knall hörte, so muß der Schuß aus einer Windbüchse gefallen sein. Herr Thiers war übrigens in dem Augenblicke des Ereignisses noch nicht aus der Sitzung der National-Versammlung zurückgekehrt.

Schweiz.

Basel, 4. August. [Heinzen und Struve.] Die Regierung von Ballesand hat den Herren Heinzen und v. Struve den Aufenthalt gekündigt, weil sie hier den Plan zur Revolutionirung und Republikanisirung Deutschlands verfaßt hatten. Heinzen ist bereits nach Genf abgereist.

Lokales und Provinzielles.

* **Breslau, 10. August.** [Ständchen für Arnold Ruge.] Gestern Abend brachten die Studirenden unserer Universität dem Abgeordneten Ruge ein Ständchen und ließen nach erfolgter Anrede eines Studirenden den „Mann der Wissenschaft und wackern Volksvertreter" hoch leben. Die Erwiederungsrede Ruge's hob namentlich hervor, daß der jetzt unter den Studirenden herrschende Geist, der Geist der echten Freiheit sei, der Geist, der nach Verwirklichung der humanistischen Prinzipien strebe. Dies sei der große Vorzug der Jetztzeit vor der in den Befreiungskriegen. Damals galt es bloß, sich von dem Tyrannen Napoleon frei zu machen; die jetzigen Bestrebungen seien umfassender, denn sie haben ihre Wurzel in dem Humanismus. Die Studirenden jener Zeit wären nicht von einem solchen Geiste durchdrungen gewesen, wie es gegenwärtig der Fall sei. Die Philosophie habe in der Gegenwart das demokratische Prinzip zur Geltung gebracht, und wie bei den alten Griechen verbinde sich auch jetzt das Gefühl der Freiheit mit dem des ästhetisch Schönen. — Die Wahrnehmung eines solchen Geistes unter der studirenden Jugend stärke ihn und gebe ihm die Ueberzeugung, daß die Demokratie siegen werde, trotz eines Bassermann und Mathy, und daß dieser Sieg vielleicht schon nach wenigen Monden, schlimmsten Falls nach wenigen Jahren erfolgen müsse. Der Redner brachte zum Schlusse ein „Hoch" auf die Demokratie aus. — Nachdem noch ein Studirender gesprochen, ließ sich auch Herr Ottensoser aus Berlin vernehmen. Aus welcher Veranlassung Herr O. das Wort ergriff, ist uns unbekannt. So viel wir wissen, gehört Herr O. nicht zur Klasse der Studirenden, und ist von diesen auch nicht zum Sprechen aufgefordert worden. Sein Auftreten scheint uns sonach nicht angemessen. — Nachdem der Gesang beendet war, sprach Herr Ruge noch einige Worte über Breslau, und brachte unserer Stadt, in der sich ein so freisinniger Geist kund gebe, ein „Hoch" aus. — Der Vortrag der Lieder war schön und präcis.

* **Glogau, 6. Aug.** [Der 6. August.] Hier fand am 6. August auch nicht die geringste Festlichkeit zu Ehren Deutschlands statt. Der deutsch-volksthümlich-konstitutionelle Klubb wollte nichts Festliches veranlassen, weil noch kein einiges Deutschland da sei, eine Feier also jetzt noch unzeitig wäre. Bürgerwehr giebts hier nicht, — die Bürgerschaft hat keinen Sinn für deutsche Interessen, und somit ist dieser Tag für die Geschichte Glogau's spurlos vorübergegangen. Beim Apell spielten die militairischen Musikchöre: „Heil Dir im Siegerkranz" — „Ich bin ein Preuße, kennt ihr meine Farben?" ꝛc. Das Militair gab also seine Gesinnung zu erkennen. Milde ausgedrückt, kann man mit Recht Glogau den Vorwurf der Lauheit bezüglich deutscher Interessen machen. — Heute am 9. August ist hier großer Jubel. Eine von Sr. Majestät geschenkte Fahne wird eingeweiht; viele von benachbarten Städten uns besuchende Schützengilden helfen das Fest verschönen, und in der That, man kann den Ausmarsch nach dem Schützenhause nur einen prachtvollen nennen. — Warum feierten wir nicht auf diese Weise auch den 6. August?

* **Liegnitz, 9. August.** [Vereine. — Truppen.] Der erst kürzlich hieselbst konstituirte „Preußen-Verein," dessen Zweck sein soll, gegen das republikanische, anarchische und kommunistische Treiben, sowie gegen reaktionäre Bestrebungen durch Rede, Schrift und That zu wirken und die uns gegebene freie konstitutionelle Verfassung kräftigen und pflegen zu helfen, hat auf einmal seinen Namen geändert, und nennt sich jetzt: „Liegnitzer Verein für konstitutionelles Königthum." Wenn die Gesellschaft fortfährt, in solchen Intervallen, wie zeither, ihren Namen zu wechseln, dann wird sie derea viele bedürfen. Der gegenwärtige ist bereits der dritte, den sie sich beizulegen beliebte. Anfangs wollte sie als ein Kreis-Veteranenverein das nach ihrer Ansicht wankende Preußen stützen. Jetzt versucht sie es unter dem neuesten, eben angegebenen Namen. So schön aber auch der ausgesprochene Zweck des Vereins klingt, so wenig Vertrauen gewinnt man für die Reelität desselben, wenn man die Einleitung zu den Statuten liest, welche in Nr. 43 des hiesigen Stadtblattes abgedruckt sind. In derselben spricht man ebenfalls, wie die Veteranen zu Nimptsch, von Wühlereien einer Partei, die sich mit Errungenschaften und früherer Knechtung breit mache, und kein Mittel scheue, betrübende Unruhen und Störungen zu veranlassen. Ein großer Theil der Herren, welche mit solchen Manifestationen die befangenen Gemüther zu täuschen versuchen, scheuen aber nur darum die Strömungen der Gegenwart, weil sie für die hohen Pensionen fürchten, die sie bis jetzt mit so großer Behaglichkeit verzehren konnten. — Durch die von dem hiesigen demokratischen Vereine veranstaltete Sammlung für die armen Weber im Eulengebirge sind über 200 Thaler gewonnen worden. Nächst dieser Thätigkeit hat der Verein eine Petition an die National-Versammlung zu Berlin gelangen lassen, in der baldige und wirksame Staatshülfe für die bezeichneten Unglücklichen beansprucht wird. — So eben vernehme ich die Nachricht, daß unsere Garnison, das 2. Bataillon 6. Inf.-Reg. künftigen Freitag von hier aus und zunächst nach Glogau marschirt, um, wie man sagt, von dort nach Schleswig zu gehen. Unser noch im Großherzogthume stehendes Landwehr-Bataillon soll dafür zurückkommen und hier Garnison nehmen.

Verspätete Berichtigung.

Der Student, welcher am 3. August von der evangelisch-theologischen Fakultät den **1.** Preis erhalten hat, heißt nicht Oskar, sondern Gustav Weber aus Groß-Glogau, christkatholischer Theologe.

Breslau, 10. August. [Ordination.] Mittwoch den 26. Juli empfingen die Ordination: Rektor Johann Friedrich Leberecht Altmann, als Hilfsprediger in Sagan; Katechet Julius Eduard Bornmann in Gebhardsdorf, als Hilfsprediger für die Diöcese Lauban II; Katechet Johann Friedr. Wilh. Burghart in Meffersdorf, als Hilfsprediger für die Diöcese Lauban II; Hermann Robert Theod. Eitner, berufen als evangel. Pfarrer zu Kottwitz, Diöcese Sagan; Gustav Ferd. Poppe, berufen als Pfarrvicar zunächst in Leutmannsdorf, D. Schweidnitz-Reichenbach; Joh. Friedr. Scholz, berufen zum ev. Pfarrer in Böhmischdorf, Diöcese Brieg, durch General-Superintendent Dr. Hahn.

Mannigfaltiges.

— (Zwickau, 5. August.) Das $^{3}/_{4}$ Stunde oberhalb Zwickau im Muldenthal gelegene, der sächsischen Eisenkompagnie gehörige großartige Eisenhüttenwerk Königin Marienhütte hat heute, nachdem seit Wochen durch das neuerbaute Puddlings- und Walzwerk Roheisen in sehr brauchbares Schmiedeeisen umgewandelt worden war, die ersten Eisenbahnschienen in Sachsen erzeugt. Herr Herrenkohl aus Aachen hat das Puddlingswerk und das Walzwerk so erbaut, daß Sachverständige nur mit aller Anerkennung von dem gelungenen Werke sprechen.

— * Außer der Brochüre von Griesheim, ist jetzt die Denkschrift „Preußens Verhältniß zu Deutschland" in jedes Offiziers Händen gewesen, da pro Armeecorps **100** Exemplare zirkulirten. Diese Denkschrift des Prof. Dr. Schwartze athmet nicht den soldatisch-derben Stil des Herrn v. Griesheim, giebt aber höchst interessante (wohl authentische) Details über unsere Heeresmacht, welche gewiß in Deutschland nicht genügend bekannt sind:

A. Das mobile Heer besitzt:
8364 Offiziere, 305,582 Mann, 105,235 Pferde, 864 Geschütze.

B. Nur auf besonderen Befehl mobil zu machende Truppen, oder 1ste Reserven:
600 Offiziere, 25,700 Mann, 1600 Pferde.

C. Nicht mobile Truppen zur Landesbesetzung, Rekrutenausbildung ꝛc. (oder 2te Reserve):
1257 Offiziere, 63,265 Mann, 7819 Pferde, 108 Geschütze.

Recapitulation.

A.	305,582 Mann,	105,232 Pferde,	864 Geschütze
B.	25,700 —	1,600 —	= —
C.	63,265 —	7,819 —	108 —
Summa:	394,547 Mann,	114,651 Pferde,	972 Geschütze

Außer obigem Feldetat mit der 1. und 2. Reserve kommen aber die Truppen hinzu, welche überzählig ausgebildet werden, und ferner die Festungsbesatzungen unter dem Namen 2tes Landwehraufgebot: incl. Offiziere 98,280 Mann und 12,480 Pferde. — Demnach kann das preußische Heer ohne Schwierigkeit, freilich nur auf kurze Zeit gebracht werden auf: 492,827 Mann und 127,134 Pferde, — (also etwa bei 16 Millionen Einwohner 3 Prozent an Menschen). —— Diese wohl offiziellen gewinnen aber erst die rechte Bedeutung, die v. Griesheim und Schwartze mehr hätten hervorheben müssen, durch die kolossale Menge der Belagerungs- und Vertheidiguugsmittel Preußens, aus denen die Artillerien u. s. w. fortwährend ergänzt werden können. Die ungeheure defensive Kraft Preußens liegt aber in den **28** schönen Festungen, wovon die Mehrzahl Festungen erster Klasse sind, wie sie kein Staat der Erde nachweisen kann. Die neuen großen Festungen sind nach besonderen Prinzipen gebaut, die Frankreich ꝛc. selbst nicht eigen sind, und nach dem Urtheil eines erleuchteten hohen Militärs $^{2}/_{3}$ mehr intensive Kraft gewähren als Festungen nach dem bastionirten System. In der That weiß derjenige, der das preußische Festungssystem kennt, nicht wohl zu sagen, was mehr zu bewundern ist, ob seine elastischen großen offensiven Mittel, oder ob die kolossale Wucht seiner defensiven Macht.

Zweite Beilage zu № 186 der Breslauer Zeitung.

Freitag den 11. August 1848.

In Folge der blutigen Ereignisse in Schweidnitz hat sich der unterzeichnete Verein bewogen gefunden, nachstehende Adresse an die Nationalversammlung zu Berlin zu erlassen:

Hohe National-Versammlung!

Die Ereignisse in Schweidnitz haben durch unsere Provinz die schmerzliche Entrüstung verbreitet, welche der vorsätzliche Bürgermord hervorzurufen geeignet ist. Während die gesammte Bürgerschaft, so wie die demokratischen Vereine aller Orten bemüht sind, den unseligen Zwiespalt zwischen Bürger und Militär, den der Märzkampf zur Folge haben mußte, auszugleichen und den gesetzlichen Boden nach Recht und Ordnung zu bebauen, ist andererseits das Streben unverkennbar, das unnatürliche Verhältniß zweier Stände, die zur Gemeinsamkeit, wie die Zweige eines Stammes, berufen sind, fortdauern zu lassen.

Der Kriegsminister vermehrt eigenmächtig die Garnison von Berlin, und als er erinnert wird, daß dies nur auf Anforderung der Bürger geschehen dürfe, erklärt er, keine solche Verbindlichkeit zu kennen und nach eigenem Ermessen verfahren zu wollen. Ein Husarenchef kommandirt aus Potsdam seine Schwadronen nach Berlin, mit der Weisung, daß sie Spitzkugeln haben und daß er kein Volk kenne. Der Kommandant von Schweidnitz gefällt sich, den kleinen Tyrannen zu spielen, läßt Militär aufmarschiren und dreinfeuern, in gänzlicher Mißachtung des Vertrages, daß nur auf Verlangen der Bürgerwehr Militär gerufen und dann nach den nöthigen Aufrufen erst Gewalt angewendet werde. Es ist dies ein verderbliches Spiel mit den Worten und Verträgen des Königs und eine bedrohlichere Majestätsbeleidigung, als die unbefangene Aeußerung zufälliger Aufgeregtheit, wofür Denunziation und Kommission und halsgefährliche Prozesse vorhanden sind.

Das Volk kann sich von seinem Rechtsboden keinen Fuß breit nehmen lassen, Shrapnels und Spitzkugeln tödten das lebendig gewordene Volksbewußtsein nicht und die treuen Preußen haben allmälig auch sich selbst treu sein erlernt. Der Kommandant von Schweidnitz hat durch Vexationen die Katastrophe herbeigeführt; er sowohl als die betreffenden Führer am Abende des 31. Juli haben sich des absichtlichen Bürgermordes schuldig gemacht.

In England, wo die nachahmenswerthe Erbweisheit herrscht, ist selbst der Soldat, der dem ungesetzlichen Befehle seines Führers Folge leistet, der Strafe verfallen.

Wir bitten daher eine hohe Nationalversammlung ganz ergebenst:

Ihrer heiligen Verpflichtung im vollen Maße zu genügen und dem ihr vertrauenden Volke die wirkliche Sühne dieses gegenwärtigen Verbrechens sowohl als möglichst sichere Bürgschaft gegen Wiederholungsfälle für die Zukunft veranlassen zu wollen.

Der demokratische Verein zu Brieg.

Der General-Post-Amts-Direktor Schmückert.

„Es liebt die Welt das Strahlende zu schwärzen,
Und das Erhab'ne in den Staub zu ziehn."
Schiller.

Als aus den Wetterwolken des März der Freiheit Sonne sich Bahn brach, da trieb ihr glühendes Licht zunächst die geilen Wucherpflanzen wüster Leidenschaft hervor, während die Saat des Guten und Edeln langsam heranreifte. Daher jene freche Verhöhnung der Gesetze, jene rohe Verletzung des Rechtes, daher jene Entwürdigung heiliger Vermächtnisse unserer Väter, jene Attentate auf alle besseren Gefühle, jenes wilde Hinmorden guter Namen, jener heiße Kampf gegen ehrenwerthe Persönlichkeiten. Unter denen, welche in letzterer Beziehung sich hervorgethan haben, sind leider die Postbeamten vorzugsweise bemerkbar geworden, jedoch, wie wir zu unserer Genugthuung hinzufügen können, durch eine nur geringe Anzahl unter ihnen. Auf keinen unserer höher stehenden Staatsmänner sind so viel Schmach, so viel Hohn, so viel Verläumdung gehäuft worden, als auf den General-Post-Amts-Direktor Schmückert, und doch mögen Wenige so ehrenwerth dastehen, so stolz auf ihre Vergangenheit zurückblicken können, als Schmückert. — Aus einer Schicht des Volkes hervorgegangen, welche eine gestürzte Aristokratie als niedrig bezeichnen würde, hatte des Jünglings strebsamer Geist bereits die Schranken niedergeworfen, welche das Geschick ihm gestellt zu haben schien, als des Königs Ruf zu den Waffen erscholl, für des Vaterlandes Freiheit, für des Vaterlandes Ehre! Ihr blutete Schmückert auf den Schlachtfeldern des Befreiungskrieges, und der schönste Orden jener eisernen Zeit schmückte des jungen Helden Brust. — Eine feindliche Kugel schnitt plötzlich die kriegerische Laufbahn ab und Schmückert erhielt als Postmeister — nach damaligen Begriffen — einen Ruheposten. Doch er wollte nicht ruhen. Der Geist, welcher in dem ehrenvoll verstümmelten Körper wohnte, brauchte ein größeres Feld der Thätigkeit. Seine Energie errang, was er wollte, und im 26. Lebensjahre war Schmückert geheimer Postrath und mehr als das, er war das Herz des General-Post-Amtes. Von ihm strömte jener frische Lebenssaft in die verdorrten Adern des preußischen Post-Instituts, welcher dieses zum Vorbilde für Deutschlands Post-Verwaltungen machte, von ihm kamen jene umfassenden Reformen und Verbessernngen, welche dem verstorbenen General-Postmeister von Nagler, der das Glück hatte, Chef dieses Mannes zu werden, für ewig ein ruhmreiches Andenken begründet haben würden, wenn er die fortschreitende Zeit begriffen, wenn er eine kleinliche Eifersucht auf Schmückert hätte bezwingen können, dessen unausgesetzten Anträgen auf weitere zeitgemäße Reformen nachgeben, von seiner erstarrenden, rücksichtslosen, mißtrauischen Politik abgehen und einer liberaleren Richtung sich zuwenden wollen. Aber von Nagler glaubte, daß er Schmückert nicht mehr gebrauche, er vertraute andern Rathgebern, wenn er überhaupt vertrauen konnte. — Schmückert bedurfte der ganzen gewaltigen Kraft seines Geistes, um in diesem deprimirenden Verhältnisse, in diesem steten Kampfe gegen Mißtrauen, Neid und Klätschereien nicht zu erliegen. Und doch soll Schmückert, so wird mit Frechheit behauptet, obwohl man es besser weiß, allein die Härte des v. Naglerschen Systems mit allen seinen Folgen verschuldet haben, er der böse Engel gewesen sein, der einer freieren Entwickelung des Post-Instituts entgegen getreten ist, der mitleidslos das Glück der Beamten zerstört hat, um seine Kreaturen zu begünstigen. Nagler war Diplomat in der ganzen eisigen Bedeutung des Wortes; ihm galten die Personen gar nichts; Schmückert ist streng, aber Mensch und gerecht. — Sehen wir uns um unter den Wortführern derer, welche ihren Geifer ausspritzen! Wenige wahrscheinlich finden wir, bei welchen die Voraussetzung nicht gerechtfertigt erschiene, daß Haß und Rache sie treiben, hervorgerufen allerdings durch erlittene Bestrafung, durch erduldete Zurücksetzung, — aber durch verdiente Bestrafung, durch verdiente Zurücksetzung. — Die Aufregung des Augenblicks benutzend, habt Ihr Eure Schmähschriften in die Welt geschickt, habt Adressen geschmiedet und unterschreiben lassen. Welche Namen habt Ihr den Eurigen hinzugefügt? Die junger Beamten, welche den besonneneren Kollegen jetzt selbst einräumen, daß sie aus eigener Wahrnehmung nichts Nachtheiliges von Schmückert wüßten, aus ihrem amtlichen Leben keine Klage zu führen hätten; die von Postschreibern und Post-Expediteur-Gehülfen, welche, kaum in den Dienst getreten, mit den Verhältnissen ganz unbekannt waren; die von Unterbedienten, welchen jede Fähigkeit zur Beurtheilung dessen abgeht, was sie unterschrieben haben. Es ist System in Eurer Verfolgung, ein Plan, mit trauriger Geschicklichkeit angelegt, so daß man versucht wird, zu glauben, Ihr seiet nur vorgeschoben, Bresche zu schießen auf die Festung, die seit Jahren einem ehrgeizigen Streben im Wege gewesen. Doch wir wollen nicht auf das Gerücht achten, welches das sagt, wir wollen keiner Verdächtigung trauen. — Die Vorsehung hat uns Schmückert aus schwerer Lebensgefahr gerettet, sein gutes Recht wird die Angriffe des Hasses und der Bosheit zurückschlagen. Weil wir das wissen, haben wir geschwiegen zu Euren Machinationen; weil uns der Mann zu hoch stand, als daß wir meinen konnten, er bedürfe unseres Beistandes gegen solche Waffen, wie Ihr gegen uns führtet, sind wir Euch nicht entgegen getreten. Und wenn sich jetzt unsere Stimme erhebt, so geschieht es nur, um feierlichst gegen die Schmach zu protestiren, die Ihr über uns gebracht. Einen Angriff, so ungerecht er uns scheint, hätten wir billigen können, wäre er aus reiner, wenn auch irre geleiteter Ueberzeugung hervorgegangen; aber in der Weise, wie Ihr angegriffen habt und angreift, sehen wir eine Entwürdigung des Standes der Postbeamten. Mit Befriedigung vernehmen wir daher, daß endlich von der Stelle, bei welcher der Angegriffene und wir längst vor Euch hätten Schutz finden sollen, mit einiger Energie eingeschritten werde. — Die Herrschaft des Gesetzes befestigt sich, die Errungenschaften des März scheinen Wahrheit werden zu wollen, große Ereignisse bereiten sich vor und die Aufgabe der Post-Verwaltung wird von Tage zu Tage eine umfassendere, wichtigere. Bleibt uns Schmückert, kann sein Genius sich fessellos entfalten, so werden wir die Aufgabe würdig lösen. Schon in der kurzen Zeit, in welcher er noch vor Naglers Tode die Zügel der Verwaltung selbstständig führte, sahen wir ihn den Keim legen zu wichtigen Umgestaltungen. Der Mann, den Ihr den Vertreter der Willkür nennt, von dem Ihr sagt, daß er seine Verwandten und Günstlinge bereichere und der weniger Verwandte in der Postparthie hat als jeder seiner Kollegen, der gegen Mehrere der ersteren mit gleich gerechter und nachsichtsloser Strenge verfahren ist, wie theilweise gegen Euch, dieser Mann wollte schon vor zwei Jahren die Beförderung der Beamten nach dem Dienstalter regeln, dieser Mann, dem Ihr nachsagt, daß er die Oeffentlichkeit scheue, hat das Post-Amtsblatt gegründet mit dem Nachweise über die Veränderungen in den Dienst-Verhältnissen der Beamten, dieser Mann, von dem Ihr behauptet, daß er jedes fremde Urtheil verachte, hat schon, bevor von Schaper General-Postmeister wurde, von Provinzial-Postbeamten Gutachten über dienstliche Gegenstände eingefordert, hat damals schon eine Vereinfachung der Handhabung des Dienstes, welche jetzt endlich zur Ausführung kommen soll und so lange gewiß nicht durch ihn zurückgehalten worden ist, vorbereitet, eine übersichtliche Dienst-Instruktion in Bearbeitung nehmen lassen und eine Porto-Ermäßigung mit einem klaren Porto-Tax-Regulative, welches später verstümmelt erschienen ist, projektirt, und endlich hat dieser Mann, dem Ihr jede Fürsorge für das Wohl der Beamten absprecht, schon seit Jahren unausgesetzt für Erhöhung des Gehalts-Fonds gestritten, aber gegen v. Naglers und seiner Kassenleute Sucht, Ueberschüsse zu erzielen, nicht durchdringen können.

Mehrere Postbeamte.

Theater-Nachricht.

Freitag: Fünftes Gastspiel des Herrn und der Frau Grobecker, so wie des Herrn L'Arronge, vom Königsstädtischen Theater zu Berlin. **Zum Benefiz für die Herren Grobecker und L'Arronge,** bei aufgehobenem Abonnement: **„Die Benefiz-Vorstellung."** Posse in 1 Akt und 5 Verwandlungen von Theod. Hell. Flüsterleis, Souffleur, Herr L'Arronge. — Hierauf: **„Eulenspiegel", oder: „Schabernack über Schabernack."** Posse mit Gesang in 4 Akten von J. Nestroy, Musik von A. Müller. Natzi, Herr Grobecker. Dorothea, Frau Grobecker.

Sonnabend: 42ste Abonnements-Vorstellung. **„Oberon, König der Elfen."** Romantische Feen-Oper mit Tanz in 3 Akten, Musik von C. M. v. Weber.

Verbindungs-Anzeige.

Unsere heut vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Breslau, den 9. August 1848.

Carl Straka, Kaufmann.
Emilie Straka, geb. Würdig.

Entbindungs-Anzeige.

Gestern ist meine liebe Frau von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden worden.

Breslau, den 10. August 1848.

D. Fröhlich.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute früh erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Charlottee, geb. Ritter, von einem gesunden Mädchen, beehre ich mich Freunden und Verwandten hiermit anzuzeigen.

Breslau, den 10. August 1848.

Carl Pürschel, Bäckermeister.

Todes-Anzeige.

Nach neuntägigem schmerzvollen Krankenlager verschied heut Morgen, 4 Uhr, meine innig geliebte Frau Wilhelmine, geborne Paul, in einem Alter von 44 Jahren 6 Wochen am nervösen Unterleibstyphus. — Wer mein häusliches Glück in einer 26jährigen Ehe kannte, wird den namenlosen Schmerz, den ich empfinde, zu würdigen wissen, und mir stille Theilnahme widmen.

Kreuzburgerhütte, den 9. August 1848.

Liebeneiner, kgl. Ober-Hütten-Inspekt.
Amalie Liebeneiner, verehl. Teichmann,
Heinrich Liebeneiner, Hütten-Expectant,
Sophie Liebeneiner,
Paul Liebeneiner,
Georg Liebeneiner,
} als Kinder.
Wilhelm Teichmann, königl. Hütten-Schreiber, Schwiegersohn.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend verschied nach jahrelangem Leiden unser vielgeliebter Vater, Großvater, Schwager, Onkel und Großonkel, der königl. preußische Major a. D., Ritter 2c. Friedrich Liersz, in einem Alter von 77 Jahren 7 Monaten 15 Tagen. Dies zeigen tief betrübt, statt jeder besonderen Meldung, allen seinen Verwandten und Freunden hiermit an:

die Hinterbliebenen.

Oppeln, den 9. August 1848.

Zum Wiegenfest am 11. August
gratulirt von Herzen: A. Z.

Den wohlthätigen Abnehmern unserer Loose machen wir hiermit bekannt, daß die Ziehung der Gewinne in den ersten Tagen des Septembers ihren Anfang nehmen wird.

Breslau, den 10. August 1847.

Das Damen-Komité.

Todes-Anzeige.

Heute früh um 3 Uhr entriß uns der Tod nach viertägigem Krankenlager unser liebes freundliches Lieschen, in einem Alter von 13 Monaten. Diese Anzeige widmet, statt jeder besonderen Meldung, Verwandten und Freunden tief betrübt:

der Oberförster Böttcher und Frau.

Dembio, den 9. August 1848.

Bei J. G. Hellwig in Trebnitz ist soeben erschienen:

Ein Wort über Reorganisation der christlichen Volksschule, der preuß. Volksvertretung, sowie allen Lehrervereinen und Volksschulfreunden gewidmet von einem schlesischen Volksschullehrer.

gr. 8. broschirt. 3 Sgr.

Ergebenste Einladung.

Zu einem großen **Freischießen,** welches vom 13ten bis incl. 15. August d. J. bei mir stattfindet, lade ich hierdurch ergebenst ein.

Schwengfeld bei Schweidnitz, den 9. August 1848.

Rummler, Brauermeister.

Eine Gutsbesitzerin wünscht ein Fräulein von guter Familie, 18 bis 20 Jahr alt, wo möglich Waise oder Tochter eines emeritirten Offiziers, zu sich zu nehmen, um derselben zu ihrem weitern Fortkommen die nöthigen landwirthschaftlichen Kenntnisse anzueignen. Station ist frei, und wird derselben bei nachträglicher Qualifikation auch Gehalt zugesichert. Sofortigen Anmeldungen wird in portofreien Briefen unter Adresse: v. S. Anhaltepunkt Nieder-Kaiserswaldau bei Haynau entgegengesehen.

Bekanntmachung.

Es sind einer mehrfach bestraften Diebin am 3. August bei ihrer Verhaftung 1 Stück Kattun, 3 Stück Spitzen und eine braune mit Gold ausgelegte Dose abgenommen worden. Die etwaigen Eigenthümer dieser muthmaßlich entwendeten Sachen werden aufgefordert, sich binnen 8 Tagen im Verhörzimmer Nr. 4 zu melden.

Breslau, den 9. August 1848.

Königliches Inquisitoriat.

Nächst einer Partie Mousseline de Laine-Roben, à 3 und 4 Rthlr., und Barège-Roben, 21 Ellen für 4 Rthlr., so wie Casimir-Tischdecken, à 4 Rthlr., empfehle ich eine sehr große Auswahl **Cachemir-Roben** (reine Wolle), deren bisheriger Preis 10 und 11 Rthlr., für 8 Rthlr.

A. Weisler,
Schweidnitzer- und Junkernstraßen-Ecke Nr. 50.

Battist-Roben, in allen Farben, à $2\frac{2}{3}$ Rthlr.

Kapitals-Gesuch.

Auf ein in der Nähe Breslaus gelegenes Rustikalgut, welches letztere auf 1100 Rthl. gerichtlich geschätzt ist, werden 4 bis 500 Rtl. gegen 5 pCt. Zinsen zur ersten Hypothek baldigst gewünscht. Auskunft hierüber ertheilt gefälligst der Sekretär Herr E. Adler zu Breslau, Kirchstraße Nr. 20, im Hofe zwei Stiegen.

Jagd und Fischerei in Grüneiche
sind zu verpachten.

Bei der am 7. d. M. beendigten Ziehung des 2. Theater-Abonnements wurden folgende Gewinne gezogen:

Prämien: Die vor dem großen Loose gezogene Nr. 1495 und die nach dem großen Loose gezogene Nr. 1734 erhalten, außer dem auf jedes Loos gefallenen Gewinn noch 20 Rtl. Die vorletzt gezogene Nr. 2336 erhält außer dem Gewinn noch 10 Rtl., und die letztgezogene Nr. 1897 erhält außer dem Gewinn noch 21⅓ Rtl.

Der erste Hauptgewinn von 50 Rthlr. Nr. 1704.
Der zweite Hauptgewinn von 30 Rthlr. Nr. 806.
Gewinn zu 25 Rthlr. Nr. 142.
Gewinn zu 20 Rthlr. Nr. 1485.
Gewinne zu 15 Rthlr. Nr. 723. 975. 1268.
Gewinne zu 12 Rthlr. Nr. 1287. 1466. 2342. 2744.
Gewinne zu 10 Rthlr. Nr. 572. 659. 714. 1223. 2971.
Gewinne zu 8 Rthlr. Nr. 275. 862. 1049. 82. 1209. 1892. 1905. 2419. 73.
Gewinne zu 6 Rthlr. Nr. 398. 656. 1060. 1437. 44. 98. 1709. 1947. 2063. 86. 2272. 2311. 2796. 2809.
Gewinne zu 5½ Rthlr. Nr. 31. 147. 52. 78. 322. 517. 727. 69. 77. 837. 39. 61. 1112. 1208. 42. 47. 1423. 1540. 1918. 48. 2051. 88. 2394. 2417. 80. 2606.
Gewinne zu 5 Rthlr. Nr. 181. 87. 208. 61. 332. 37. 400. 50. 652. 848. 57. 911. 30. 69. 1019. 28. 47. 87. 1149. 1421. 1558. 73. 1690. 93. 1805. 7. 1982. 2020. 2202. 35. 2405. 65. 2563. 74. 2659. 2710. 62. 2831. 78. 2976. 84.
Gewinne zu 4½ Rthlr. Nr. 146. 63. 90. 293. 419. 23. 534. 627. 81. 731. 99. 852. 98. 936. 49. 65. 1051. 1217. 39. 1357. 1507. 9. 1609. 23. 1714. 69. 1910. 36. 2015. 43. 2122. 33. 42. 80. 95. 2211. 17. 2322. 57. 82. 2424. 52. 59. 86. 2556 2682. 87. 2701. 11. 54. 56. 2817. 49. 55. 63.
Gewinne zu 4 Rthlr. Nr. 40. 50. 71. 97. 137. 60. 88. 297. 304. 6. 20. 51. 77. 442. 60. 85. 573. 94. 611. 24. 91. 792. 856. 58. 82. 901. 10. 14. 42 91. 1039. 66. 79. 1113. 1219. 86. 1415. 58. 1500. 39. 56. 62. 85. 1604. 33 46. 52. 63. 1724. 36. 1852. 1945. 64. 2003. 35. 66. 2100. 27. 65. 2261. 2361. 81. 2427. 2541. 69. 2674. 2761. 2800. 29. 53. 92. 2932. 41. 92. 93. 97. 99.
Gewinne zu 3½ Rthlr. Nr. 16. 26. 55. 61. 84. 86. 98. 121. 32. 38. 95. 226. 33. 302. 40 49. 54. 59. 65. 67. 69. 74. 413. 14. 33. 58. 75. 84. 515. 24. 27. 42. 82. 620. 31. 40. 44. 73. 717. 33. 43. 45. 62. 84. 91. 803. 9. 17. 26. 51. 70. 71. 903. 21. 47. 48. 68. 98. 1014. 56. 68. 80. 96. 1101. 28. 1240. 44. 80. 1300. 6. 9. 14. 33. 49. 83. 89. 1401. 29. 51. 57. 61. 99. 1501. 18. 26. 30. 44. 51. 54. 57. 75. 76. 1606. 26. 42. 68. 75. 83. 1746. 74. 77. 78. 90. 1820. 23. 58. 59. 83. 1904. 35. 87. 2012. 18. 21. 39. 69. 75. 78. 2105. 24. 52. 57. 63. 67. 78. 2208. 31. 39. 41. 47. 48. 50. 51. 60. 75. 82. 91. 2329. 96. 2400. 13. 20. 26. 43. 56. 68. 71. 77. 97. 2508. 15. 27. 53. 54 66. 71. 2613. 35. 51. 93. 2742. 57. 69. 73. 85. 89. 2837. 69. 71. 72. 73. 86. 91. 2912. 44. 55. 73. 74. 82.
Gewinne zu 3 Rthlr. Nr. 9. 28. 30. 32. 42. 52. 66. 79. 81. 87. 88. 91. 103. 4. 5. 26. 62. 75. 89. 92. 212. 19. 42. 44. 48. 50. 55. 58. 59. 72. 82. 303. 7. 21. 30. 35. 43. 56. 62. 68. 72. 73. 410. 20. 44. 48. 77. 87. 93. 516. 20. 29. 35. 47. 64. 67. 77. 600. 1. 10. 15. 16. 23. 32. 39. 46. 48. 69. 83. 85. 87. 701. 7. 31. 35. 44. 51. 59. 73. 79. 96. 801. 7. 12. 21. 24. 29. 30. 40. 4 . 65. 72. 80. 83. 85. 92. 900. 9. 17. 31. 32. 44. 45. 63. 66. 67. 72. 1010. 12. 27. 31. 37. 52. 53. 62. 70. 73. 74. 76. 89. 99. 1100. 19. 22. 23. 26. 59. 69. 77. 79. 85. 87. 90. 92. 1231. 43. 45. 46. 55. 74. 75. 82. 84. 88. 89. 90. 96. 1324. 43. 53. 54. 62. 65. 78. 79. 96. 97. 1407. 12. 16. 28. 32. 40. 45. 49. 63. 84. 96. 1511. 13. 43. 45. 48. 63. 86. 1600. 2. 8. 30. 32. 34. 43. 50. 53. 55. 72. 87. 94. 98. 1734. 40. 48. 51. 54. 58. 61. 64. 83. 86. 9 . 1801. 2. 7. 26. 36. 39. 42. 43. 54. 61. 74. 77. 78. 93. 95. 97. 1914. 22. 30. 34. 40. 51. 54. 61. 62. 81. 85. 86. 94. 99. 2006. 14. 32. 34. 37. 44. 57. 58. 62. 7. 72. 83. 92. 97. 99. 2106. 14. 16. 19. 44. 45. 53. 66. 69. 74. 81. 83. 87. 89. 2216 19. 27. 37. 46. 59. 64. 67. 69. 73. 86. 89. 92. 2302. 14. 25. 2 . 28. 31. 33. 41. 43. 47. 48. 56. 60. 77. 78. 83. 85. 95. 2415. 18. 33. 40. 41. 44. 46. 48. 76. 93. 95. 96. 99. 2503. 4. 7. 10. 55. 60. 67. 68. 76. 81. 83. 95. 97. 2604. 5. 10. 21. 32. 50. 55. 79. 92. 2702. 4. 13. 17. 36. 41. 43. 45. 46. 50. 72. 74. 76. 80. 87. 88. 2801. 2. 6. 13. 21. 41. 44. 46. 56. 94. 2901. 2. 3. 9. 13. 14. 30. 56. 75. 77. 87.
Gewinne zu 2⅔ Rthlr. Nr. 5. 6. 10. 15. 20. 24. 27. 41. 47. 48. 64. 68. 76. 89. 92. 93. 99. 110. 40. 41. 44. 58. 77. 96. 98. 210. 13. 18. 20. 21. 31. 32 35. 41. 47. 51. 77. 83. 86. 87. 317. 24. 31. 50. 64. 66. 71. 75. 83. 85. 88. 95. 97. 411. 21. 35. 37. 40. 43. 46. 56. 62. 81. 89. 90. 91. 95. 502. 3. 6. 10. 13. 28. 30. 32. 35. 39. 40. 56. 57. 65. 75. 80. 83. 85. 88. 90. 92. 607. 34. 41. 49. 50. 58. 61. 62. 82. 92. 93. 95. 96. 704. 5. 12. 19. 20. 24. 29 30. 41. 47. 54. 55. 58. 60. 65. 67. 70. 75. 80. 808. 23. 25. 50. 54. 60. 91. 93. 904. 5. 6. 7. 19. 29. 51. 52. 56. 59. 85. 88. 1021. 24. 32. 48. 61. 85. 88. 90. 97. 1103. 4. 5. 17. 25. 30. 40. 42. 47. 63. 75. 81 1205. 6. 12. 13. 18. 26. 34. 36. 41. 52. 62. 63. 66. 72. 1308. 12. 16. 19. 23. 26. 29. 31. 36. 41. 44. 45. 47. 63. 64. 66. 73. 76. 86. 93 94. 1403. 7. 27. 36. 46. 52. 53. 55. 71. 89. 92. 93. 94. 95. 1503. 4. 14. 17. 19. 28. 34. 47. 49. 55. 65. 66. 72. 74. 83. 87. 89. 1614. 18. 22. 36. 37. 48. 57. 64. 69. 74 79. 80. 81. 85. 88. 89. 92. 1708. 12. 23. 35. 37. 52. 56. 60. 62. 66. 71. 80. 93. 94. 95. 96. 1800. 33. 34. 38. 45. 50. 51. 64. 65. 70. 72. 87. 1902. 7. 8. 17. 20. 27. 41. 53. 58. 59. 60. 67. 69. 71. 75. 77. 89. 92. 95. 97. 2000. 8. 46. 54. 80. 84. 2104. 25. 26. 29. 49. 73. 84. 92. 93. 2221. 53. 55. 56. 2309. 16. 27. 35. 36. 44. 54. 66. 67. 69. 71. 88. 91. 97. 2405. 6. 16. 22. 31. 34. 51. 57. 58. 81. 82. 2500. 2. 9. 11. 14. 16. 18. 19. 26. 36. 39. 48. 62. 64. 78. 80. 2601. 3. 22. 23. 25. 26. 28. 29. 30. 31. 36. 39. 44. 45. 52. 63. 66. 72. 77. 80. 84. 88. 90. 91. 95. 2716. 18. 19. 23. 30. 40. 49. 51. 52. 65. 78. 79. 82. 83. 92. 93. 2803. 24. 26. 51. 62. 65. 81. 83. 88 93. 99. 2908. 21. 24. 43. 47. 52. 57. 59. 66. 69. 72. 78.

Aufforderung.

Um mehrseitig geäußerten Wünschen nachzukommen, geht hiermit an sämmtliche Herren **Brennereibesitzer, Destillateure, Gast- und Schankwirthe** ꝛc. die ergebene Aufforderung sich

Freitag den 18ten d. M., Nachmittags 2 Uhr, zu Liegnitz

im deutschen Kaiser zu einer Konferenz einzufinden, um gegen die, vom Staate proponirte erhöhte Branntweinsteuer die geeigneten Schritte zu thun. Die Wichtigkeit des Gegenstandes läßt allgemeine Theilnahme erwarten, und bitten wir diejenigen Herren, für welche Liegnitz zu entfernt ist, schriftlich ihr Votum per Adresse A. Hildebrand in Liegnitz bis zu oben genanntem Termine eingehen zu lassen, oder in ihrer Gegend gleiche Conferenzen zu veranstalten.

Liegnitz, den 9. August 1848.

A. Hildebrand, Kaufmann und Destillateur in Liegnitz.
Rother, Brauerei-Besitzer in Hohendorf. **Müller,** Domänen-Pächter in Parchwitz.
Franke, Lehnert, Inspektoren, im Namen der Dom. Rogau und Koitz.

Frisch geschossenes Rothwild

von Rücken und Keule à Pfd. 3 Sgr., Kochfleisch 1½ Sgr., **frische Stockenten** das Paar 14 Sgr., **Krickenten** das Paar 7 Sgr. sind zu haben Kupferschmiedestr. Nr. 43, zum goldenen Stück im Keller.

Eine **Kinderfrau,** welche bei einer Herrschaft auf dem Lande mehrere Jahre gedient hat und von dieser bestens empfohlen wird, sucht zu Michaelis ein anderes Unterkommen als Kinderfrau oder als Wirthin bei einem einzelnen Herrn. Das Nähere ist zu erfahren bei Herrn Postsekretär Kühn, Sandstraße Nr. 1, woselbst besagte Kinderfrau sich am 12. d. M. aufhalten wird.

Ein rentables Spezereigeschäft am hiesigen Platz ist unter annehmbaren Bedingungen bald oder Term. Michaelis zu verkaufen; nähere Auskunft wird Herr Kaufmann Weiß, neue Junkernstraße Nr. 8 ertheilen.

In Schafgotschgarten sind täglich gut zubereitete Fische und Krebse zu bekommen; es ladet dazu ergebenst ein: A. Vogt.

Licitation

von original spanischen Widdern, Mutterschafen, Kappen, dann Rindvieh.

Von der kaiserl. königl. Patrimonial-, Avitikal- und Familie-Güter-Direktion wird hiermit bekannt gemacht, daß am 4ten und 5. September d. J. auf der kaiserl. königl. Familie-Herrschaft Holitsch im Neutraer Komitate des Königreichs Ungarn eine große Anzahl Sprungwidder und theils alter, theils zweijähriger Mutterschafe von original spanischer Abkunft, nebst vielen veredelten, zur Zucht vollkommen tauglichen Mutterschafen, alten und zweijährigen Kappen, dann mehrere Stücke Rindvieh mittels öffentlicher Versteigerung gegen gleich baare Bezahlung werden verkauft werden. Diese im kaiserl. königl. Lustschlosse zu Holitsch stattfindende Versteigerung beginnt an jedem der besagten beiden Tage um 9 Uhr früh.

Wien, am 30. Juli 1848.

Liebich's Garten,

heute großes Militär-Concert.

Unter Anderem kommt zur Aufführung:
1) Concert-Ouvertüre von Rietz.
2) Finale des 1sten Akts aus der Oper: „Die Zauberflöte," von Mozart.
3) Ouvertüre zur Oper: „Euryanthe," von C. M. v. Weber.
4) Finale des 2ten Akts aus der Oper: „Die Hugenotten," von Meyerbeer.

Zum **Fleisch- und Wurstausschieben,** Sonnabend den 12. August, ladet ergebenst ein: **Werner,** Cafetier im schwarzen Adler, Matthiasstraße Nr. 25.

Zum **Fleisch- und Wurstausschieben** im Blumengarten, Montag den 14. August, ladet ganz ergebenst ein:
Meltzern, Cafetière.

Ein Kandidat des höhern Schulamts sucht eine Stellung als Hauslehrer, wo möglich in Breslau; zu näheren Mittheilungen ist Herr Dr. Bobertag, Altbüsser-Straße Nr. 47, bereit.

Eine wissenschaftlich gebildete Dame, der französischen Sprache mächtig, seit mehreren Jahren als Erzieherin lebend, sucht als solche oder Gesellschafterin zu Michaelis ein Engagement. Portofreie Briefe erbittet man unter der Adresse M. F. S. Schweidnitz poste restante.

Ein 4procentiger Pfandbrief Lit. B. mit Coupons von Weihnachten 1847 über 100 Rtlr. ist vorgestern von der Karls- bis zur Schweidnitzerstraße im Meerschiffe verloren worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, gegen eine Belohnung von 10 Rthlr., denselben Ohlauerstraße Nr. 63, 3 Stiegen abzugeben, vor dessen Ankauf wird gewarnt.

Gutskauf.

Der auswärtige Besitzer eines sehr gut gelegenen Mittelhauses zu Breslau, wünscht dasselbe gegen ein größeres, am liebsten in der Nähe der Eisenbahn gelegenes Gut zu vertauschen. Adressen nimmt Herr **Haym,** Schuhbrücke Nr. 72 an.

Frisches Rothwild

das Pfd. vom Rücken 3 Sgr., von der Vorderkeule 2 Sgr.,

frische Krickenten,

das Paar 7 und 8 Sgr, empfiehlt:
Frühling, Wildhändlerin,
Ring Nr. 20, im goldenen Becher.

Frisch gesottene

Gebirgs-Preiselbeeren

empfiehlt billigst:
Heinrich Pohl, Stockgasse Nr. 17.

Ganz frische Rehbraten,

die Keule von 1 Rthl. bis 1 Rthl. 10 Sgr. die stärksten, Rücken von 1 Rthl. 10 Sgr. bis 1 Rthl. 20 Sgr. die stärksten, empfiehlt:
Beier, Wildhändler,
Kupferschmiedestraße Nr. 16, im Keller.

Hiermit zeige ich ganz ergebenst an, daß ich mein Agentur-, Kommissions- und Versorgungs-Comtoir nach der Messergasse Nr. 21 verlegt habe; bitte um gütige Aufträge und verspreche dieselben nach Möglichkeit prompt und reel auszuführen.
Carl Hennig, Agent und Commissionär.

Ein höchst rentables, isolirt gelegenes kleines Vorwerk, mit dem besten Inventarium, schönen Wohn- und Wirthschafts-Gebäuden, mit einer reichlichen Ernte ist Familien-Verhältnisse halber zu verkaufen. Näheres bei Herrn Tralles, Messergasse Nr. 39.

Alte Bretter oder **ein Repositorium** wird bald zu kaufen gesucht von
Friedrich, Alte Taschenstraße Nr. 26.

Sehr billig zu verkaufen ist ein Kleider-Sekretär, ein großer Spiegel mit Schrankel und ein Sophatisch beim Wirth Neuweltgasse Nr. 36.

Zu Karlsruh in Oberschlesien sind in dem am Schloßplatz belegenen, den Major von Vietsch'schen Erben gehörigen Hause, drei bequemen Wohnungen mit Küche und Keller, von Michaelis d. J. ab zu vermiethen. Auskunft hierüber giebt der Akt. Barnetzky.

Zu vermiethen.

Zwei schön möblirte Vorderzimmer auf der Schweidnitzer Straße, sind an einen soliden Herrn zu vermiethen; das Nähere sagt Aug. Herrmanns Wittwe, Oderstraße Nr. 14.

Zwei sehr gut möblirte Zimmer sind bald und billig zu vermiethen Oderstraße Nr. 14, erste Etage.

Neuegasse Nr. 11, dicht am Tempelgarten, sind kleine Wohnungen zu vermiethen.

Zu vermiethen ist Schmiedebrücke Nr. 54 das Spezereilokal und zugleich die 2te Etage und Term. Michaelis zu beziehen; Näheres Oderstraße Nr. 33 im Fleischgewölbe.

Tauenzienplatz Nr. 8 sind mehrere herrschaftliche Wohnungen zu vermiethen und das Nähere daselbst im ersten Stock zu erfragen.

Ohlauerstraße Nr. 48 ist das mit einem Schaufenster versehene Verkaufslokal nebst Stube und Zubehör, sich besonders für einen Uhr- oder Handschuhmacher eignend, zu vermiethen und Michaelis zu beziehen. Näheres bei der Wirthin im Hofe eine Stiege.

Zu vermiethen.

Michaelis Breitestrasse Nr. 15 3ter Stock, 3 Stuben, Küche und Kellergelass. Näheres beim Wirth par terre.

In der Mitte der Schweidnitzer Straße ist ein neu eingerichtetes Geschäftslokal mit Vorbau und Gasbeleuchtungeinrichtung nächste Michaelis zu vermiethen; das Nähere Hummerei Nr. 57 im Spezereigewölbe.

Angekommene Fremde in Zettlitz's Hôtel: General d. Infant. v. Aster v. Oberstlieut. v. Wasserschleben a. Berlin. Oberstlieut. v. d. Lanken a. Gleiwitz. General-Major From a. Frankfurt a. M. Reg.-Baur. v. Medicke a. Aachen. Frh. v. Carnap-Bornheim a. Bornheim. Gutsbes. v. Sihler a. Alt-Wohlau. Part. Becker a. Kiel. Partik. Gotz, Pfarrer Ernst u. Kassen-Offiziant Leibenfrost a. Wien. Kammerh. Graf v. Haugwitz a. Oberschlesien. Ober-Bergr. Erbreich a. Brieg. Kammerger.-Assessor v. Stollenfels a. Königsberg. Majoratsh. Graf Scally a. Slubowo.

Breslauer Getreide-Preise

am 10. August.

Sorte:	beste		mittle		geringste	
Weizen, weißer	60	Sg.	56	Sg.	52	Sg.
Weizen, gelber	57	„	54	„	50	„
Roggen	31½	„	32½	„	30	„
Gerste	26	„	24	„	22	„
Hafer	18	„	16	„	15	„

Breslau, den 10. August.

(Amtliches Cours-Blatt.) Geld- und Fonds-Course: Holländische Rand-Dukaten 97 Br. Kaiserliche Dukaten 97 Br. Friedrichsd'or 113⅔ Br. Louisd'or 112⅓ Gld. Polnisches Courant 92 7/12 Gld. Oesterreichische Banknoten 87½ Br. Staats-Schuld-Scheine per 100 Rtl. 3½% 73⅚ Br. Großherzoglich Posener Pfandbriefe 4% 95½ Gld., neue 3½% 77 5/12 Br. Schlesische Pfandbriefe à 1000 Rtl. 3½% 91¼ Br., Litt. B 4% 93¾ Br., 3½% 82 Br. Alte polnische Pfandbriefe 4% 88¼ Br., neue 88½ Br. — Eisenbahn-Aktien: Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% 84¼ Gld. Oberschlesische Litt. A 3½% 90¾ Gld. Krakau-Oberschlesische 44¼ Gld. Niederschlesisch-Märkische 3½% 71¼ Br. Köln-Mindener 3½% 76¼ Gld. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 42 Gld. — Wechsel-Course: Amsterdam 2 Mt. 142½ Gld. Berlin 2 Mt. 99⅚ Gld., keine Sicht 100⅙ Br. Hamburg 2 Mt. 151 Gld., keine Sicht 151⅚ Br., 151½ Gld. London 3 Mt. 6. 24⅓ Br.

Berlin, den 9. August.

(Cours-Bericht.) Eisenbahn-Aktien: Köln-Mindener 3½% 76¼ Br., Prior. 4½% 87¾ bez. u. Gld. Krakau-Oberschlesische 4% 43 bez. Niederschlesische 3½% 70¼ Kleinigkeit u. ½ bez. u. Gld., Prior. 4% 80¾ Gld., Prior. 5% 93 Br., Ser. III. 5% 88 Br. Oberschlesische Litt. A 3½% 89 bis 90 bez., Litt. B 89 bis 90 bez. Rheinische 56¼ u. ½ bez., Prior. 4% 69½ Br.. Posen-Stargard 4% 66¼ Br. — Quittungs-Bogen: Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 4% 40⅞ à 41⅜ bez. — Fonds- und Geld-Sorten: Staats-Schuld-Scheine 3½% 73¼ bez. Seehandlungs-Prämien-Scheine à 50 Rtl. 87¾ Br. Posener Pfandbriefe 4% fehlen, neue 3½% 77 bez. Schlesische Pfandriefe Litt. B 3½% 81½ Gld. Fridrichsd'or 113⅜ Br. Louisd'or 112½ bez. Polnische Pfandbriefe 4% neue 88 Br.

Druck und Verlag von Graß, Barth und Comp.

Redakteur: Nimbs.